

The Golden Quintet - Ein Mary Sue Projekt

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Prolog:	2
Kapitel 1: Kapitel 1	11
Kapitel 2: Kapitel 2	21

Prolog:

„Friday night and the lights are low, looking out for a place to go...“, schallte es aus dem Autoradio, leicht schräg begleitet von meiner Mutter, die ungeduldig mit ihren rot lackierten Fingernägeln auf dem Armaturenbrett heruntrommelte. „Fahr doch endlich!“, unterbrach sie sich gleich darauf mit einem sehr genervten Ton in der Stimme und ließ ihre Hand unheilvoll über der Hupe schweben, doch glücklicherweise setzte sich in diesem Augenblick der blaue VW vor uns in Bewegung.

„Wir haben noch Zeit“, versuchte ich sie mit einem Blick auf die Uhr zu beruhigen. Es war gerade mal viertel nach zehn und wir steckten schon mitten im Londoner Stadtverkehr.

Meine Mutter seufzte und kramte im Handschuhfach nach ihrer Zigarettenschachtel. „Du hast recht“, seufzte sie, nur dass es eher nach „Hu hasch rech“ klang, weil sie sich die Zigarette zwischen die Zähne geklemmt hatte, um sie an zustecken. Kaum dass sie den Mechanismus des Feuerzeugs durchschaut hatte, inhalierte sie auch schon tief und blies den Rauch aus Rücksicht auf mich aus dem halb offen stehenden Seitenfenster. „Hast du alles dabei?“, fragte sie dann ruhiger.

Ich nickte.

„Schulbücher, Materialien, Kleider? Hast du deine Hausaufgaben gemacht?“

Natürlich hatte ich meine Hausaufgaben gemacht – ich mache meine Hausaufgaben immer –, also nickte ich wieder und machte es mir in meinem Sitz etwas bequemer, während im Radio jetzt der Refrain zu Dancing Queen lief. Meine Mutter summte wieder mit, unterbrach sich dann jedoch abermals. „Ich lass dich dann einfach am Bahnhof raus, okay? Dann muss ich mir nicht den Stress mit den Parkplätzen machen.“ „Klar, ist kein Problem“, antwortete ich, denn diesen Dialog führen wir seit meinem zweiten Schuljahr in Hogwarts jeden September. Das echte Problem ist, dass meine Eltern nicht so ganz mit der Tatsache umzugehen wissen, dass ich eine Hexe bin. Das soll nicht heißen, dass sie nicht stolz wären oder sich nicht für mich freuen würden, aber Worte wie „Zaubertrank“ oder „apparieren“ gehen ihnen auch nach sechs Jahren noch nicht gerade leicht über die Lippen. Meine Mutter hat sich deshalb angewöhnt, so zu tun, als würde ich auf eine ganz normales Internat gehen, wie ich es vermutlich auch getan hätte, wäre mir nicht an meinem 11. Geburtstag ein Brief in die Quere gekommen, der mir mitteilte, ich hätte einen Platz an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei bekommen.

Ich seufzte und starrte aus dem Fenster in den allmorgendlichen Berufsverkehr hinaus. Mein Blick fiel auf den Seitenspiegel des Autos, aus dem mir mein eigenes Gesicht entgegen blickte. Ich seufzte noch einmal. Gut, ich will jetzt nicht behaupten, ich sähe aus wie ein Alien, aber hübsch würde mich wohl auch niemand nennen. Braune Augen, braune kinnlange Haare, die nie so liegen, wie ich es gerne hätte, ein paar Sommersprossen auf der Nase und das war's. Außerdem bin ich blass, viel zu blass; ich sehe immer so aus, als wäre ich gerade erst aufgewacht. Mein Name ist Emiley Wood und ich bin in jeglicher Hinsicht langweilig. Es ist einfach nichts Besonderes an mir, das sage ich besser gleich am Anfang, jeder, der mich sieht, guckt einfach durch mich hindurch, ohne mich zu sehen und jeder, dem ich etwas von mir erzählen würde, würde gleich weg hören. Vor allem, wenn ich neben Leuten wie Violet oder Trixie stehe. Oder Lily. Oder natürlich Natalja.

Der Gedanke an meine hübschen Freundinnen heiterte mich wieder ein bisschen auf,

denn nachdem wir uns den ganzen Sommer über nur Briefe hatten schreiben können, würde ich sie jetzt endlich wieder sehen. Ich versuchte mir vorzustellen, wie sie aussehen würden. Violet bestimmt perfekt gebräunt, während Trixie sicher ihre noble Blässe kultiviert hatte. Natalja würde aussehen, wie Natalja eben aussah. Wie nicht ganz von dieser Welt. Und Lily... Ich seufzte schon wieder. Lily würde dieses Schuljahr, unser allerletztes, nicht in Hogwarts verbringen, sondern auf irgendeiner blöden Zauberschule in Amerika. Warum hatte sie auch unbedingt bei diesem Austauschprogramm teilnehmen müssen! Stattdessen würde jetzt ein anderes Mädchen nach Hogwarts kommen, Clarissa hieß sie, hatte Lily mir geschrieben. Hoffentlich war sie nett, dachte ich, während meine Mutter das Auto langsam aber sicher in Richtung King's Cross steuerte.

„Dein Koffer ist hinten im Auto, ja?“, fragte sie gerade, jetzt wieder nervöser, was ich daran merkte, dass sie heftiger an ihrer Zigarette zog. Ich musste husten, als sie den Rauch gedankenverloren in meine Richtung blies.

„Tut mir Leid, Liebling.“ Sie drückte die Zigarette hastig aus und schnippte den Stummel aus dem Fenster.

„Kein Problem.“

„Also, der Koffer ist hinten?“

„Ja, genau.“

„Und du hast wirklich alles dabei?“

„Ja, ganz sicher, Mum.“

„Wenn du was vergessen hast, kannst du mir ja schreiben.“

„Klar, mach ich.“

Sie riss am Steuer, um einem Laternenpfahl auszuweichen, dann machte sie auf einmal eine Vollbremsung. „Schnell raus, bevor die Ampel wieder grün wird!“

Wir sprangen beide aus dem Auto, meine Mutter wuchtete den Koffer auf den Bürgersteig und umarmte mich, bis ein wütendes Hupen hinter uns sie aufschreckte.

„Viel Spaß!“, rief sie mir zu, bevor sie zurück zur Fahrertür rannte, um einen Stau zu vermeiden. „Ich liebe dich!“

„Ich dich auch“, antwortete ich, doch sie hatte die Tür schon wieder zugeschlagen und aufs Gaspedal getreten. Ich winkte ihr zu, für den Fall, dass sie in den Rückspiegel schaute; dann bückte ich mich nach meinem Koffer und versuchte ihn hochzuheben. Selbstverständlich klappte es nicht. Ich überlegte, ob ich es mit Magie versuchen sollte, aber ich war ja noch nicht 17, also war das vermutlich ein schlechter Plan. blieb nur noch die klassische Methode, und das hieß im Klartext, den Koffer hinter mir her zu schleifen.

Fünf Minuten später hatte ich es bis zum Eingang des Bahnhofs geschafft und weitere zwei Minuten später war ich völlig fertig, weil ich es immer noch nicht hinbekommen hatte, den Koffer auf einen der Gepäckwagen zu hieven.

„Okay, Emiley, du hast noch 30 Minuten Zeit“, murmelte ich vor mich hin, um mich anzufeuern.

„Kann ich dir was helfen?“, fragte plötzlich jemand neben mir und ich sprang vor Schreck fast in die Luft. Ich warf einen nervösen Blick zur Seite und erkannte... „Oh, hi, ähm, Sirius“, stotterte ich verlegen. „Ja, ähm, wäre nett.“

Ich hasse es, aber ich bin schrecklich schüchtern. Wenn ich mit anderen Leuten rede, gucke ich prinzipiell auf den Boden und stottere am besten noch. Das Problem mit mir ist, dass ich mir immer viel zu viele Gedanken mache, was andere Leute über mich denken. Weil das eben meistens nichts Nettes ist. Deshalb habe ich auch keine Ahnung, warum ich in der 5. Klasse zur Vertrauensschülerin ernannt wurde. Das hätte

doch jede andere besser gekonnt.

Sirius half mir, den Koffer hochzuheben und blickte sich dann suchend um. „Wo sind denn deine Eltern?“

„Meine Eltern?“, wiederholte ich und spürte, wie mir das Blut in die Wangen schoss. „Die, ähm... Meine Mutter sucht gerade draußen einen Parkplatz und kommt dann her“, antwortete ich dann schnell. Ich wusste selbst nicht genau, warum ich log. „Du musst nicht auf mich warten.“

„Okay, dann bis später“, sagte Sirius, grinste kurz und ging weiter. Ich gab ihm drei Minuten Vorsprung, dann machte ich mich selbst auch auf den Weg zum Gleis, nicht ohne mehrmals angerempelt und fast umgerannt zu werden. Ich sage doch, die Leute übersehen mich einfach. Die ganze Zeit über hielt ich Ausschau nach einer der anderen, aber die einzigen Hogwarts-Schüler, die ich entdeckte, waren Lucius Malfoy und Severus Snape, was vermutlich daran lag, dass ich, wie schon erwähnt, sehr früh dran war. Als ich mir endlich meinen Weg zum Durchgang gebahnt hatte, prüfte ich kurz, ob einer der umstehenden Muggel auf mich achtete (natürlich nicht) und steuerte dann meinen Gepäckwagen genau auf die Absperrung zwischen den Bahnsteigen 9 und 10 zu, beschleunigte noch ein bisschen, schloss die Augen, als die Wand auf mich zukam... und war eine Sekunde später auf Gleis 9 $\frac{3}{4}$ angekommen. Wie immer warf ich einen Blick zurück auf das goldene Tor, was jetzt anstelle der soliden Backsteinmauer zu sehen war. Das Schuljahr hatte begonnen.

Ich überlegte. Sollte ich hier auf die anderen warten oder schon einmal ein Abteil reservieren?

- Trixie -

Sommer, Sonne, Sonnenschein! Das waren die großen Ferien! Wunderbar! Aber diese waren jetzt zu ende und mein siebtes und letztes Schuljahr an der Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei sollte beginnen.

Heute, am ersten September 1978. Der Zug fuhr wie gewöhnlich um 11 Uhr auf Gleis 9 $\frac{3}{4}$ ab und auf dem Weg dorthin war ich gerade.

Ich war in meinem Element, ich, Summer Trixibelle Knightley, siebzehn Jahre alt, individuell und überzeugt davon, dass ich alleine diese Welt verbessern konnte.

Für den letzten ersten Schultag hatte ich mir besondere Mühe bei meinem Styling gegeben: Ich trug meinen Lieblingsminirock in Schottenmuster und mit einem Dutzend verschieden großer Nieten verziert, darunter Netzstrumpfhosen und meine schwarzen ausgelatschten Ballerinas. Mein Oberteil war ein halb zerrissenessss Männershirt der Größe XL der Muggelband Nine Inch Nails, welches ich so zurechtgeschnitten hatte, dass es ärmellos war und ein vergrößerDekolletéllté hatte. Um die Taille hatte ich es mit einem großen Knoten so festgebunden, dass mindestens zehn Zentimeter meines perfekten Bauches zu sehen waren. Dabei achtete ich peinlich genau darauf, dass mein selbst gestochener Bauchnabelpiercing nicht zu übersehen war. Wieso hatte ich ihn mir denn sonst über die Sommerferien gestochen? Ein Riss in dem Shirt war genau so angelegt, dass man meinen farblich perfekt zu dem Rock passenden BH (Größe 70 D) sehen konnte, welchen ich genauso wie den Rock selbst designt hatte.

Mein hüftlanges, rabenschwarz gefärbtes und perfekt geglättetes Haar fiel mit seinen dunkelblauen Spitzen über meinen apfelförmigen Hintern, der schon vielen Jungs den Verstand geraubt hatte. In den Haaren steckten einige Lorbeerzweige, die meine

Liebe zur Natur verdeutlichen sollten und außerdem farblich einwandfrei zu Rock und BH passten. Die Zweige verhalfen nützlicherweise auch dazu, die Haare hinter den Ohren zu halten, damit meine stolze Ohrringkollektion inklusive Kette von oben nach unten und Ohrlochvergrößerung besser zur Schau gestellt wurde.

Die meiste Zeit hatte ich allerdings für mein Make-Up gebraucht: So viel schwarzen Mascara, Eyeliner, Kajalstift wie nur möglich, rote, mit schwarz umrandete Lippen und weiß gepudertes Gesicht. Meine schwarz lackierten Fingernägel passten perfekt zu meinen zierlichen Händen, an denen jeweils mindestens drei prunkvolle Ringe steckten.

Mit diesem Aufzug würde ich sicherlich mein Ziel erreichen: auffallen! Und das vor allem bei einem bestimmten verwegenen Typen, auf den ich schon längere Zeit ein Auge geworfen hatte...

Meine Eltern hatten mich zum Bahnhof gebracht, waren aber schnell wieder verschwunden, da sie beide noch zur Arbeit mussten. Meine Mutter war genau wie ich, sie liebte die Natur über alles, vor allem die Tiere, deshalb arbeitete sie auch in der Abteilung zur Pflege und Aufsicht Magischer Geschöpfe im Zaubereiministerium. Wir wohnten zusammen in einem kleinen Haus in den Vororten Londons. Dort gab es genug Bäume, um die ich mich kümmern konnte.

In Gedanken daran, dass ich bald meine drei besten Freundinnen wiedersehen würde schob ich meinen Hogwartskoffer, dessen Gewicht beinahe mein eigenes übertraf, vor mir her, schlüpfte durch eine Gruppe gehetzter Muggel und durch die Absperrung zwischen Gleis 9 und 10. Im nächsten Moment sah ich dann auch schon die scharlachrote Dampflokomotive vor mir, die wie gewohnt große, weiße Rauchwolken auspuffte. Ich fühlte, dass mein Leben wieder bunt werden würde, dies war unser letztes Jahr, dieses eine mal würden wir richtig die Sau rauslassen und Hogwarts noch einmal richtig rocken!

- Natalja -

Der Donner scheint lauter als jedes andere Geräusch welches ich in meinem Leben je zuvor gehört habe. Die Regentropfen, wie kleine Kieselsteine prasseln sie auf meinen Kopf. Es schmerzt.

In der Dunkelheit kann man nur die Silhouetten zweier lebloser Körper im Schlamm erkennen; als ein weiterer Blitz den Himmel erleuchtet, kann ich die Gesichter erkennen.

Ein Mann und eine Frau. Das Blut ihres Körpers ist schon längst abgeflossen; weggespült vom Regen und ihre großen, weit aufgerissenen Augen starren mich an. Ich sehe ihre Qual, ich sehe ihre Angst, ich falle auf die Knie und fasse mir an die Stelle, wo mein Herz sich befindet; es will mir in der Brust zerspringen.

„Nein, nein, nein, ...“, ich versuche zu verstehen aber kein einziger Gedanke will sich in meinem Kopf formen. Die qualvolle Angst packt mein hämmerndes Herz und umschließt es, droht es zu zerquetschen. In weiter Ferne höre ich einen markerschütternden Schrei der gegen den Sturm kämpft, aber schließlich stirbt. Donner tötet.

Ich fuhr hoch und sah mich panisch im Raum um. Das silberne Mondlicht brach durch die dicke Wolkendecke und floss über mein Bett; ich erkannte den kleinen vertrauten Schreibtisch, meinen riesigen Kleiderschrank und die Holztür meines Zimmers.

Beim Anblick der geschnitzten Engel, die an jeweils beiden Seiten der Tür über mich zu wachen schienen, hätte sich mein Puls verlangsamen sollen, tat er aber nicht.

Den Boden meines Zimmers schmückten viele kleine und große weiße, blutverschmierte Federn und nun schlich sich auch der brennende Schmerz in meinem Rücken zurück in mein Bewusstsein.

Wann würde das endlich aufhören?

Wann würde ich diese Reaktion endlich unter Kontrolle bekommen?

„Wenigstens“, dachte ich, „hab ich nichts kaputt gemacht“, und wurde gleich enttäuscht.

Die Matratze wies an einigen Stellen tiefe Kratzer auf, sogar einige Federn beugten sich traurig über ihre Wunden.

Heiße Tränen wollten sich den Weg aus meinen Augen über mein Gesicht bahnen, um brennende Spuren auf ihm zu hinterlassen.

Er kam leisen, aber festen Schrittes auf mein Zimmer zu, während ich die Augen schloss und mir wünschte, sie hätten ihn nicht gerufen.

Ich war erschöpft, niedergeschlagen und hatte riesige blutverschmierte Flügel auf dem Rücken, die bei jeder Bewegung heiße Blitze durch meinen Körper schossen.

Im nächsten Moment ging schon die mit Engelchen verzierte Holztür auf, wieder das Geräusch leiser Schritte auf dem Boden...

„Natalja –“, flüsterte er, seine raue Stimme drückte Sorge und Zärtlichkeit zugleich aus, „Was ist passiert?“-

Natürlich wusste er bereits was passiert war, „Es geht mir gut“ war deshalb meine Antwort; ich hätte sogar gelächelt, wenn es denn möglich gewesen wäre.

Alexej fand meine Antwort nicht einmal halb so amüsant wie ich und musterte mich mit seinem besorgten Blick.

Der Anblick war bestimmt ganz reizend: Ich lag in einem dunklen Zimmer auf einem Bett, dessen Matratze aufgeschlitzt war; überall lagen dreckige Federn, deren Ursprung ganz offensichtlich die riesigen blutigen Flügel auf meinem Rücken waren, meine elfenbeinfarbenen langen Haare wuschelig und verknotet, während eins meiner ursprünglich hellbraunen Augen sich in ein schwarzes mit goldgelber Pupille verwandelt hatte und zu allem Überfluss trug ich ein schwarzes eng anliegendes Kleidchen von Blooming Days, das meine vornehme Blässe ganz besonders betonte. Ganz toll.

Seine Reaktion auf die beschriebenen Umstände war fast genauso überraschend wie entwaffnend, er beugte sich über mich und gab mir einen langen, zärtlichen Kuss.

„Mein Blümchen, hör auf, ich verstehe keinen Spaß, das weißt du doch!“ –

Er schob seine Arme unter meinen Körper, mit dem einen umfasste er meine Taille, mit dem anderen meine Knie. Ohne ein weiteres Wort hob er mich vorsichtig vom Bett, wobei der Schmerz wieder wie wild zu toben begann und mir heiße Tränen in die Augen trieb; ich biss mir fest auf die Lippen. Wider musterten seine grau blauen Augen mich, ich wollte ihn nicht ansehen und konnte so auch nicht die Worte, den Zauberspruch sehen, die seine Lippen formten: „Schlaf, schön mein Schatz“ waren die Worte, die mich in die Dunkelheit entließen.

Am nächsten Tag öffnete ich die Augen erst gegen Mittag, Vögel zwitscherten und eine leichte Brise fand ihren Weg zu mir.

Ich schob die große, kuschelig, warme Decke nur widerwillig von mir und stellte irritiert fest, dass ich in Alexejs Bett geschlafen hatte!

Wie konnte das sein?

Ich war gestern ganz sicher in mein eigenes Bett gegangen... hatte einen Albtraum gehabt... meine Matratze... Flügel... Alexej kam in mein Zimmer...

Die Erkenntnis traf mich wie ein Schlag ins und trieb mir die Schamesröte ins Gesicht.

Er hatte mich ins Bad getragen und dann hatte er...

Na ja, in Anbetracht der Tatsache, dass ich sauber war und frische Kleidung trug...

Ich trug sogar saubere Unterwäsche.

Ich wollte mich schon selbst vergessen, als zu allem Überfluss die Tür aufging und er ins Zimmer trat.

Er war überhaupt nicht rot im Gesicht.

Er kam lächelnd auf mich zu: „Wie hast du geschlafen, mein Blümchen?“

Ich starrte auf den Boden, stammelte eine Antwort und umklammerte den Stoff meines himmelblauen Nachthemdes.

Er stand nun dicht vor mir und schwieg eine Weile, dann legte er eine Finger unter mein Kinn und zwang mich ihn anzusehen.

„Ich habe mir wirklich Sorgen um dich gemacht.“

Ich schwieg.

„Natalja, du musst es als Teil von dir akzeptieren und es kontrollieren lernen, dann werden auch die Schmerzen weniger. Vor allem aber behältst du dein Bewusstsein bei und kannst dich besser beherrschen.“

„Es ist aber schwer“, flüsterte ich.

„Ich weiß“, antwortete er und schlang seine Arme um meine Taille.

Glücklich legte ich meinen Kopf an seine Brust, als es mir wieder einfiel; er musste mein Unbehagen bemerkt haben und wartete.

„Alexej... ähm... du hast... ähm ...mich gestern ausgezogen?“

Normalerweise liebte ich sein Lachen, diesmal war es mir allerdings peinlich.

„Keine Sorge, meine Süße“, wieder unterbrach er sich und lachte, „ich bin anständig gewesen.“

Nun musste auch ich schmunzeln, drückte ihn fest an mich und flüsterte: „Danke schön..., vielen Dank Alexej.“

Ich gehörte nicht zu den Mädchen, die sich viel aus ihrem Aussehen machten, paradoxerweise war ich aber eine Veela.

Als ich zum Bahnhof ging, Alex hatte seinem Chauffeur ausdrücklich befohlen mich zum Bahnhof zu bringen, ich hatte mich aber gewehrt und unfairerweise mit einem Zornesausbruch gedroht, schien die Sonne warm vom Himmel. Wie üblich, wenn ich durch die Straßen von Muggeln ging, begafften mich männliche und weibliche Wesen gleichermaßen, wobei bei den weiblichen eine bissige Note Neid durchaus mitschwang.

Wie gesagt, ich machte mir keine Mühe, wenn's um mein Aussehen ging.

Ich hatte ein einfaches tiefblaues Sommerkleid an und trug eine weiße Rose, die Alexej mir heute Morgen in mein elfenbeinfarbenes Haar gesteckt hatte. Dazu ein Silberkettchen mit einem Bernstein, der zu meinen Augen passte und ein ganz besonderes Armband. Dieses Armband hatten mir meine besten Freundinnen Trixie, Violet, Lilly und Emiley zu Weihnachten geschenkt und es hatte unsere Patroni als Anhänger, es bedeutete mir wirklich sehr viel.

Auf dem Weg zum Bahnhof waren meine weißen Ballarinas wirklich von Vorteil, der Weg war mit Pflastersteinen ausgelegt, weshalb ich zwar gut laufen konnte, mein Koffer allerdings Probleme machte. Endlich am Bahnhof angekommen, stellte ich fest, dass ich noch ein bisschen Zeit hatte, bevor der Hogwards-Express am Gleis 9 $\frac{3}{4}$ abfahren würde.

Ich suchte mir einen freien Sitzplatz in der Reihe von Plätzen vor den Ticketautomaten und beobachtete das geschäftige Treiben um mich herum. Von überall her strömten Menschenmassen durch die riesige Halle und nahmen die verschiedenen Rolltreppen zu ihren Zügen. Ich sah gerade gedankenverloren einer Mutter und ihrem Kind hinterher, als etwas anderes meine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Ein junger Mann mit dunkelbraunem, leicht gelocktem Harr, wunderschönen Augen und perfekt sitzendem Anzug, der direkt auf mich zukam.

Ich lächelte: „Ich dachte du hast zu tun?“

Er nahm meinen Koffer in die Hand: „Entschuldige, ich wollte dich früher abpassen, wurde aber noch etwas länger in Anspruch genommen.“

Ich stand auf und strich die Falten meines Kleides glatt. „Schön dass du es trotzdem noch geschafft hast.“

Dann gingen wir zusammen zu den Gleisen und liefen, als wäre es das normalste von der Welt, durch eine Backsteinmauer, die uns zu meinem Gleis führte.

Als mein Koffer verladen war, klingelte schon die Glocke zum Zeichen der baldigen Abfahrt.

„Ich vermisse dich jetzt schon unglaublich“, murmelte ich an seiner Brust; zur Antwort gab er mir einen langen, leidenschaftlichen Kuss. „Ich werde dich Besuchen, sobald ich kann“, versprach er mir und umarmte mich noch einmal fest.

„Du musst jetzt gehen“, sagte er leise; ich stieg in den Zug, er ließ meine Hand los.

Der Zug begann sich zu bewegen, der Schaffner rief, ich winkte ihm zum Abschied und ließ ihn in London zurück.

Ein Jahr, seufzte ich und begann die anderen zu suchen.

- Violet -

„Ja, so ist es perfekt!“

Das war mein erster Gedanke, als ich, nachdem ich meine hüftlangen, himmelblauen, von pinken Strähnen durchsetzten Haare zu zwei wippenden Zöpfen zusammengebunden hatte und mich höchst zufrieden im Spiegel betrachtete. Natürlich war die Haarfarbe nur vorübergehend, schließlich gibt es ja einen einfachen Zauberspruch zur Änderung der Haarfarbe, welchen ich natürlich intensivst nutze, immer passend zu meinem Outfit des Tages. Die Frisur bleibt selbstverständlich dieselbe, schließlich spiegelt sie perfekt meinen Sonnenscheincharakter, um den mich viele beneiden, wieder.

Wo wir schon von „perfekt“ und „Outfit“ sprechen: Ja, es war wirklich alles perfekt! Das blaue Shirt, auf dem in großen Lettern und demensprechend illustriert „Sunshine after the rain“ aufgedruckt war und welches meine leider nur recht kleine Oberweite (ein C-Körbchen, welches dafür aber perfekt und rund war) perfekt überspannte, die vielen klimpernden Armreife in allen Farben des Regenbogens, der farblich dazu

passende Nagellack, der rosafarbende Minirock, die weißen Strümpfe und die hellgrünen Sneakers, auf denen natürlich alle meine Freunde unterschrieben hatten. Excusez-moi, ich meinte natürlich meine besten Freunde, schließlich hatte ich von normalen Freunden auf Hogwarts so viele, dass deren Unterschriften niemals alle auf meine Schuhe gepasst hätten. Wie zur Bestätigung meldete sich meine kleine Schneeeule namens Blanchette zu Wort: „Uhuuu, uhuuu“, sagte sie. Eine bessere Bestätigung konnte ich gar nicht bekommen!

Schon hörte ich auch meine Mutter von unten rufen: „Violet, ma chère, Frühstück ist fertig! Du willst doch bestimmt nicht dein heißgeliebtes Sortiment aus dem Hause „de Pompadour“ verpassen, oder?“

Mmmmh, allein bei dem Gedanken lief mir schon das Wasser im Mund zusammen! „Komme sofort, maman!“, rief ich zurück, warf einen letzten Blick auf mein leicht kindlich anmutendes, aber geschmackvoll eingerichtetes Zimmer, griff nach meiner vollbepackten Tasche, auf der in verschnörkelten Lettern „Violet Aqua de Pompadour“ eingestickt war und dem Eulenkäfig und spurtete die Treppe hinunter. Heute würde das siebte und letzte Schuljahr an Hogwarts zu beginnen! Ich freute mich schon total, meine liebsten Freundinnen wiederzusehen und natürlich auch auf den Verwandlungs-Unterricht!

Was für ein herrlicher Tag!

- Clarissa -

Ach, das wird ein spannender Tag heute!, dachte ich mir, als ich aus dem Bus am Bahnhof ausstieg. Denn heute war mein erster Tag an der Austauschschule in Schottland. Mein letztes Schuljahr wollte ich nicht mehr in Argentinien verbringen, sondern mal etwas anderes erleben, das auch gewiss geschehen sollte, wie es sich später herausstellte. Für diesen besonderen Tag hatte ich mich besonders herausgeputzt! Ich trug ein pinkes Top, mit dem Aufdruck „Princess“, das meine Oberweite besonders gut betonte. Dieses Top wurde von meiner liebsten Mommy nur für mich entworfen, mich, Clarissa Marilyn Clearwater. Auch der Rest meines Outfits passte perfekt zu mir: eine weiße Röhrenjeans betonte meine von der Sonne Südamerikas gebräunten, makellos enthaarten Beine besonders gut, sie saß so angegossen, wie eine zweite Haut, der pinke, mit Swarovskikristallen gesäumte Gürtel, dessen Schnalle die Form einer Krone (natürlich auch aus Swarovskisteinen) hatte, war nur ein kleines Abschiedsgeschenk von meinem Daddy, passend dazu trug ich meine Lieblingsschuhe, 15-Zentimeter-Absatz, Strasssteinchen an jedem der drei schmalen Bändchen, die meinen perfekt geformten Fuß, Schuhgröße 36 und mit pinklackierten Fußnägeln, festhielten. Eine Pediküre hatte ich einen Tag zuvor natürlich auch noch machen lassen. Um den Hals hing eine Silberkette, an der die diamantenen Lettern „CMC“, meine Initialen aufgefädelt waren. Mein bezauberndes Gesicht mit dem süßen Stupsnäschen, den vollen Lippen und den großen blauen Augen, wurde durch ein zartes Make-Up, das natürlich eigentlich unnötig gewesen wäre, in noch größere Perfektion gebracht. Es wurde von meinen großen wasserstoffblonden Korkenzieherlocken umspielt, sodass niemand den Blick von mir wenden konnte.

Alles in allem machte das Zusammenspiel der Eindrücke mein Aussehen einfach nur ... dafür gibt es einfach keinen Ausdruck!

Bei solch einem Aussehen war es einfach eine Unverschämtheit, dass mir niemand

meinen Koffer abnahm! Also musste ich mich wohl oder übel allein auf den Weg zum Gleis 9 $\frac{3}{4}$ und sah auf dem Weg schon einen Haufen von Abschaum, der hoffentlich niemals zu meinen Mitschülern zählen würde! Das wäre wirklich unter meinem Niveau! Wenn mein Daddy das mitbekommen würde!

Was war das eigentlich für ein Bahnhof? Das Pflaster war überhaupt nicht High-Heel-freundlich und außerdem – wieso ein Muggelbahnhof? War das nicht unter den Standards der angeblichen „besten Zauberschule der Welt“?

Was würde nur meine Verwandtschaft denken, wenn sie mich hier so sehen würde? War dieser Austausch wirklich so eine gute Idee? Ich vermisste meine Mommy und meinen Daddy so sehr und vorallem meinen allerliebsten Chihuahua Armani, den ich am liebsten mitgenommen hätte, aber in Hogwarts waren ja nur schmutzige, hässliche Tiere erlaubt: Eulen, Kröten, Katzen, Ratten?! Was sollte das denn? Sie würden schon noch merken, dass die Leute mit Geschmack auch die besseren Zauberer waren! Mit diesem Gedanken schritt ich durch das Portal und sah im nächsten Moment eine total veraltete, rostigrote Dampflok, die wohl dem achtzehnten Jahrhundert entsprungen war. Meine Laune verschlechterte sich erneut. Die ersten Eindrücke sagten ja schon genug darüber aus, wie das kommende Schuljahr auf dieser Superschule werden würde!

Kapitel 1: Kapitel 1

A/N: Das Golden Quintet hat jetzt auch eine Homepage: [link href="http://thegoldenquintet.chapso.de"]http://thegoldenquintet.chapso.de[/link] - Schaut mal rein xD

~

- Emiley -

Ich saß gerade in einem leeren Abteil am Fenster und beobachtete das geschäftige Treiben auf dem Bahnsteig, als auf einmal mit einem Ruck die Glastür aufgerissen wurde und sich eine bunt gekleidete Person auf mich stürzte und mich im nächsten Moment heftig umarmte.

„Vio... ich bekomme keine Luft mehr!“, ächzte ich und hörte gleichzeitig einen Knochen meiner Wirbelsäule knacken, als Violet sich wieder auf ihre eigenen Beine stellte.

„Tut mir leid!“, strahlte sie und sah dabei kein bisschen schuldbewusst aus. Sie ließ sich auf den Sitz mir gegenüber fallen und streckte ihre Beine aus. „Schön, dich wieder zu sehen, Emiley!“

Unwillkürlich verzogen sich meine Lippen zu einem Lächeln. „Nette Haarfarbe übrigens“, wechselte ich das Thema. Ich habe Violets Experimente schon immer bewundert und heute hatte sie sich sozusagen selbst übertroffen. Aber in Sachen Verwandlung ist sie ja bekannterweise unschlagbar. Ein einziges Mal hat sie mich dazu überredet, ihren Spezialzauber selbst auszuprobieren, aber abgesehen davon, dass ich ihn nicht richtig hinbekommen habe, würde ich mich nie trauen, mit roten oder grünen Haaren herumzulaufen, ganz zu schweigen von hellblauen mit rosa Strähnen. Dafür fehlt mir einfach das Selbstbewusstsein.

„Hab ich heute morgen gemacht!“, grinste Violet und kämmte sich die beiden Zöpfe mit den gespreizten Fingern ihrer linken Hand, während sie gleichzeitig mit dem Zauberstab endlich ihren Koffer ins Abteil dirigierte und ihn auf eine der Gepäckablagen schweben ließ. Auf dem Gang liefen ein paar Ravenclaws vorbei, die „Hallo Violet!“ riefen und ihr zuwinkten. Violet winkte flüchtig zurück und ließ dann ihren Blick über den Bahnsteig schweifen. „Da ist Trixie!“, rief sie plötzlich und deutete irgendwo in die Menge; im nächsten Moment war sie verschwunden und ich hörte sie an der Tür rufen: „Trixie! Hier sind wir!“

Eine Minute später hüpfte Violet zurück ins Abteil, im Schlepptau Trixie und, Überraschung, Natalja, die ziemlich traurig aussah und mir nur kurz zunickte, bevor sie sich direkt neben der Tür elegant niederließ. Vermutlich vermisste sie ihren Freund, Alexej, der anders als wir nach Durmstrang ging und sie nur ab und zu besuchen konnte. Natürlich schrieben sie sich viele Briefe, aber das ist ja kein Ersatz – nicht, dass ich damit viel Erfahrung gehabt hätte. Ich hatte noch nie einen Freund gehabt und, um genau zu sein, hatte sich auch noch nie ein Junge für mich auch nur im Entferntesten interessiert.

Trixie dagegen wirkte sehr motiviert angesichts des nächsten Schuljahres. Auch sie umarmte mich, bevor sie sich lässig auf dem Platz neben Violet setzte. Und auch sie musste ich automatisch für ihr Selbstbewusstsein bewundern, denn sie trug einen

sehr kurzen Rock und ein T-Shirt, durch das man ihren BH sehen konnte. Und darunter blitzte tatsächlich...

„Hast du dir ein Bauchnabelpiercing stechen lassen?“, fragte ich halb entsetzt, halb bewundernd.

Trixie grinste und hob ihr T-Shirt noch ein paar Zentimeter höher, während sie mit einem stolzen Unterton in der Stimme klarstellte: „Selbst gestochen.“

„Hat das nicht weh getan?“, fragte ich und versuchte mir nicht vorzustellen, wie genau sie das hinbekommen hatte.

„Ach was“, antwortete Trixie wegwerfend und deutete auf ihre zerstochnen Ohrlöcher. Ich traute mich nicht, die Ohrlochvergrößerung genauer zu betrachten und schaute stattdessen auf ihre nachtschwarzen Haare, in denen tatsächlich einige Lorbeerstängel steckten.

„Es gibt schlimmeres“, bemerkte Natalja nun und rieb sich unauffällig ihren Rücken. Ob sie schon wieder die Verwandlung durchgemacht hatte? Ich versuchte, ihren Blick aufzufangen, aber sie wich mir aus. „Toller Haarschmuck“, sagte sie stattdessen und betrachtete aufmerksam die grünen Zweige in Trixies Haar.

Während diese daraufhin erläuterte, dass diese ihre Naturverbundenheit ausdrücken sollten, betrachtete ich meine drei Freundinnen. Jede von ihnen ist etwas ganz besonderes und ich kann mich wirklich glücklich schätzen, zu ihnen zu gehören. Das mag nur daran liegen, dass wir seit sechs Jahren den Schlafsaal teilen, aber trotzdem hätten sie mich genauso gut auch ausschließen können. Doch aus welchen Gründen auch immer haben sie mich in ihre Gruppe aufgenommen und jedes Mal, wenn ich daran denke, kann ich gar nicht mehr aufhören zu lächeln. Und es war so schön, sie wieder zu sehen – mit dem bitteren Beigeschmack, dass die Fünfte im Bunde, Lily, diesmal nicht dabei sein würde. Lily war die Erste gewesen, die auf mich zugegangen war, zusammen mit Violet natürlich, die sich immer mit allen anfreundete. Sie ist einfach jemand, den alle gleich mögen. Trixie bekommt immer die größte Aufmerksamkeit, egal wo wir sind, und ist diejenige, die am meisten polarisiert. Und genau das genießt sie. Natalja erntet immer faszinierte Blicke und wird nicht selten von mehreren Jungs auf einmal umworben, aber sie hat sie schon immer alle abgewiesen, sogar, als sie noch nicht mit Alexej zusammen war. Lily dagegen kümmert sich um die Leute. Sie kann nicht mit ansehen, wenn jemand ausgeschlossen oder schlecht behandelt wird. Ich seufzte schon wieder und beschloss, ihr gleich später einen Brief zu schreiben.

In diesem Moment flog die Abteiltür schon wieder auf und eine hochnäsige Stimme mit einem leichten Akzent in der Stimme fragte: „Ist hier noch frei?“

Wir alle drehten überrascht den Kopf in ihre Richtung und sahen ein Mädchen, das hübsch gewesen wäre, wenn sie nicht ihr Gesicht zu einem Ausdruck absoluter Missbilligung verzogen hätte. Sie hatte wunderschöne, blonde Locken, blaue, strahlende Augen, war schlank und wirkte gleichzeitig wie jemand, der sehr viel Zeit in sein Aussehen investiert. Um ehrlich zu sein, war sie die Art von Person, der ich meistens aus Selbstschutz dem Weg gehe, denn Leute wie sie haben meistens sehr wenig für eine Emiley Wood übrig.

„Klar, komm doch rein!“, sagte Violet einladend, sobald sie den ersten Schock überwunden hatte und nahm ihre Jacke von dem Sitz neben mir. Das blonde Mädchen zerrte ihren Koffer ins Abteil, schmiss die Tür zu, warf mir einen kurzen, abschätzenden Blick zu, missachtete den freien Platz neben mir und setzte sich gegenüber von Natalja an die Tür.

„Nicht, dass ich sonst gefragt hätte, aber der ganze restliche Zug war voll!“, ließ sie

uns dann wissen. Sie warf einen ungeduldigen Blick zur Tür, als ob sie auf etwas wartete, dann verzog sie das Gesicht und zückte ihren Zauberstab. „Hier muss man ja alles selbst machen“, murmelte sie, und dann: „Mobilcorpus!“, um ihren Koffer zu den anderen auf die Gepäckablage zu bugsieren.

Ich tauschte mit Natalja einen kurzen Blick, die die Augenbrauen vielsagend anhub.

„Bist du neu an der Schule?“, fragte Violet freundlich und lächelte sie an.

Das blonde Mädchen musterte sie und rümpfte die Nase; offensichtlich missfiel ihr Violets Art, sich zu kleiden. Dann ließ sie sich zu einer Antwort herab: „Ja, ich heiße Clarissa Marilyn Clearwater“ – sie legte eine besondere Betonung in ihren Namen – „und komme aus Argentinien. Ich mache bei einem Austausch mit und besuche dieses Jahr eure Schule.“

„Oh, bist du Lilys Austauschpartnerin?“, fragte ich unbedachterweise, denn ich hatte ja schon gemerkt, dass Clarissa wenig für mich übrig hatte, wie es zu erwarten gewesen war. Auch Natalja bedachte sie mit wenig freundlichen Blicken, aber in diesen schwang wohl eher Neid mit, wie es so oft passierte.

„Lily?“, wiederholte Clarissa nach einer kurzen Pause. „Ja, kann sein.“

Sie zog die Handtasche, die sie auf den Sitz neben sich gelegt hatte und die perfekt zu ihrem Outfit passte, zu sich heran und einen Lippenstift daraus hervor, mit dem sie ihr Make-up korrigierte.

„Argentinien? Ist ja cool!“, sagte Violet begeistert. „Und kommst du in die siebte Klasse?“

„Seh ich aus wie 16?“, fragte Clarissa zurück, verzog ihre Lippen jedoch zum Ansatz eines Lächelns. „Ja, Argentinien ist ein tolles Land“, sagte sie. „Besser als Großbritannien“, fügte sie hinzu und warf einen düsteren Blick aus dem Fenster.

Wenn man nett sein wollte, konnte man das als ihre Art auslegen, ihr Heimweh zu zeigen.

In diesem Augenblick ruckelte der Zug kurz und wir stellten überrascht fest, dass wir uns schon in voller Fahrt befanden und den Bahnhof verlassen hatten, ohne es zu bemerken.

„Wir haben uns noch gar nicht vorgestellt“, bemerkte Violet, als wir London verlassen hatten und nun durchs offene Feld fuhren.

„Oh, stimmt“, sagte Clarissa desinteressiert, was Violet jedoch nicht beachtete. „Ich bin Violet Aqua de Pompadour.“

„Summer Trixibelle Knightley“, sagte Trixie und verzog ihr Gesicht gekonnt zu einem Gesichtsausdruck, der in Sachen Arroganz durchaus mit Clarissa mithalten konnte.

„Natalja Hijori ...“, bemerkte Natalja mit ihrer melodischen Stimme.

„Emiley Wood“, sagte ich mit gesenktem Blick und betete, dass Violet nicht sagen würde, was ich befürchtete, dass sie sagen würde. Leider fand ich kein Gehör.

„Emiley mit ,ey““, ergänzte diese nämlich sofort.

Clarissa hob die Augenbrauen und fragte dann: „Und für was steht dann das ‚A.‘ auf deinem Vertrauensschülerabzeichen?“, ein Wort, das sie wieder besonders betonte.

„Anastasia“, murmelte ich und lief rot an. Ich spürte, dass ich bei ihr unten durch war, und was noch schlimmer war, dass ich es in dem Moment gewesen war, als sie das Abteil betreten hatte. Wenn Clarissa nach Gryffindor kam, konnte ich mich auf etwas gefasst machen. Mehr denn je sehnte ich mir Lily zurück nach Großbritannien.

Die Abteiltür wurde wieder aufgeschoben und diesmal waren es zwei Jungs, die zu uns hineinschauten. Den einen mit den schwarzen Haaren und grauen Augen hatte ich schon vorhin am Bahnhof gesehen – Sirius Black –, der andere – James Potter – sah ganz ungewohnt sehr geknickt aus, als er den Blick durch unser Abteil wandern ließ

und sich nachdenklich die braunen Haare verstrubbelte. Natürlich vermisste er Lily. Er war schon seit der dritten Klasse in sie verliebt gewesen und letztes Jahr hatte es fast so geschienen, als würde sie sich endlich erweichen lassen, nachdem sie ihn jahrelang mit Verachtung gestraft hatte, und genau dann entschloss sie sich, bei dem Austauschprogramm mitzumachen. Ich versuchte mir vorzustellen, wie er sich wohl fühlen musste, und kam zu dem Schluss, dass es nicht schön sein konnte.

„Wir haben gehört, es gibt eine neue Schülerin“, sagte Sirius und zeigte sein typisches Grinsen. „Das bist dann wohl du?“, wandte er sich an Clarissa.

„Danke, dass du uns auch begrüßt“, schnappte Trixie, wurde aber von Clarissa übertönt, die, nachdem sie Sirius wohlwollend gemustert hatte, nickte und lächelnd sagte: „Ja, ich bin Clarissa aus Argentinien, Lilys Austauschschülerin.“

„Argentinien? Wow, das ist ganz schön weit weg“, bemerkte Sirius.

„Ja, ich vermisse es auch jetzt schon“, gestand Clarissa. „Und meine Familie“, setzte sie hinzu.

Natalja schaute mich an, als wollte sie sagen: Typisch, dass sie das jetzt ihm erzählt. Sie scheint ziemlich berechnend zu sein.

Trixie war weniger diskret und warf Clarissa einen Blick zu, der offen von Verachtung beseelt war. Dann fiel ihr etwas anderes ins Auge und sie hob mit spitzen Fingern ihre Handtasche hoch.

„Sag mal, ist das Schlangenleder?“

Clarissa wandte sich ihr zu, als wollte sie eine lästige Fliege verscheuchen. „Ja, und?“

„Weißt du, dass die Schlange, die für deine Luxusbedürfnisse abgeschlachtet wurde, unter Naturschutz steht? Und dass das auch einen Grund hat, nämlich, dass sie vom Aussterben bedroht ist?!“

Clarissa blinzelte irritiert.

„Hör nicht auf sie“, sagte Sirius dann, „diese Schiene müssen wir uns schon seit der ersten Klasse anhören. Musst du einfach ignorieren.“

-Trixie -

'Sirius Black, ICH HASSE DICH!', war das Einzige, was ich in diesem Moment denken konnte. Was bildete sich dieser ... eigentlich ein? Mich vor meinen ganzen Freundinnen, inklusive dieser neuen hochnäsigen Zicke, so fertig zu machen und das auch noch mit der Sache, die mir am Wichtigsten war. Ich bohrte mir meine spitzen, schwarzen Fingernägel in meine Unterarme, die davon schon geschändet waren, da ich dies immer tat, wenn ich mich aufregte und überlegte, wie ich mich am besten revanchieren konnte. Ich brauchte eine schlagfertige Antwort. Genau jetzt. Und nicht erst wieder in vierundzwanzig Stunden. Ich biss mir auf die Lippe.

„Wenigstens habe ich etwas mit dem ich mich identifizieren kann, du musst dich ja durch Heuchlerei ausdrücken, Black!“, giftete ich ihn an. Neben mir sah ich noch, wie Emiley sich die Hand vor den Mund schlug. Doch der elende Heuchler Black war keinesfalls entsetzt. Nein, ganz im Gegenteil: er lachte. Was für eine Frechheit!

Eine meiner wenigen schlechten Charaktereigenschaften war, dass ich ein sehr leichtes Gemüt hatte und somit viel zu oft, und dies so gut wie jedes Mal, wenn Sirius Black mir unter die Augen trat, die Beherrschung verlor.

„Tut mir leid, Belle, aber deine merkwürdigen Fetische haben nichts mit meiner Art einfach und unbeschreiblich cool zu sein zu tun!“

Das gab mir den Rest. Ich sprang von meinem Sitz, durchquerte mit einem großen Schritt das Abteil und schlug Black, der übrigens ungefähr einen Kopf größer war als

ich, mitten in sein süffisant grinsendes Gesicht.

Statt endlich zuzugeben, dass ich die Stärkere von uns beiden war, sagte er nur lässig und mit so viel Genugtuung mir gegenüber, dass es schon fast weh tat, „Also ich glaube, wir gehen dann mal, Krone, sonst wird früher oder später noch ein Furienangriff auf uns niedergehen! Clary, ich würde dir ja liebend gerne anbieten mit uns zu kommen, du passt nämlich perfekt in mein Beuteschema, aber ich muss erst noch den Rest der Mädels abchecken, bevor ich mich für heute Abend festlege! Du könntest gute Chancen haben... Pass auf, dass dir deine hübschen Augen nicht ausgekratzt werden! Also goodbye!“ Mit diesen Worten verschwand er aus dem Abteil, James an seinen Fersen und schlug die Tür, lässig wie eh und je hinter sich zu.

Ich öffnete den Mund um mich sofort in eine Schimpftirade über Black hineinzusteigern, doch Emiley kam mir zuvor. „Trixie, wie konntest du ihn einfach schlagen? So was tut man nicht, das weißt du doch!“, sagte sie in einem zutiefst vorwurfsvollen Ton. Ich schüttelte den Kopf.

„Dieses Arschloch, dieser Heuchler, dieser argggggh...!“, schrie ich wutentbrannt und schlug mit den Fäusten in den Sitz um meinem Zorn Luft zu machen. Gewalt war nun besser angebracht als Schimpfwörter, denn ich wusste genau, dass sich Emiley und Natalja über schlimmere Ausdrücke zutiefst empören würden.

Während ich weiterhin an der Zerstörung des Zugabteils arbeitete, versuchte Emiley, wie es nun mal ihre Art war, sich an die Zicke anzunähern.

„Mach dir nichts aus Sirius' Sprüchen, er meint das nicht so.“, sagte sie in einem freundlichem Tonfall, der von meiner Oma hätte kommen können und lächelte sie dabei noch freundlicher an.

Clarissa jedoch, schien diese Freundlichkeit nicht zu behagen, sie schien sie eher zu beleidigen. „Denkst du, dass ich mir so etwas zu Hause nicht jeden Tag anhören müsste?“, fragte sie fast gekränkt. Ich musste mir das Lachen verkneifen. Wenn je jemand wieder zu mir sagte ich sei eingebildet, wusste ich, was ich zu entgegnen hatte. Clarissa. Wie sollten wir es nur ein Jahr mit dieser Tusnelda aushalten? Ich wünschte mir Lily so sehr zurück, obwohl sie mich manchmal extremst nervte, in diesem Moment hätte ich Clarissa sogar gegen einen Severus Snape in unserem Schlafsaal eingetauscht.

Violet bemerkte, dass Emileys Versuch die Stimmung zu heben nach hinten losgegangen war und versuchte es auf ihre Weise: „Wie waren eure Ferien?“, fragte sie mich, Emiley und die bis jetzt noch total verschlossene Natalja, wobei sie die Zicke außen vor ließ.

„Toll!“, begann ich sofort, da mich endlich jemand nach meiner Meinung fragte. Die Erzählungen von meinen Ferien waren doch das wichtigste an diesem Tag! „Also ich war ganz oft im Wald und habe mich um meine Tiere gekümmert... und ich habe viele neue Klamotten in dem Muggelladen „Hot Topic“ gefunden! Die kann euch gleich zeigen, wenn wir in Hogwarts angekommen sind! Und in der zweiten Woche habe ich diesen Typen kennengelernt, er ist natürlich ein Muggel, aber er ist Mitglied bei Greenpeace und da hab ich mir gedacht, was soll's, als wir nämlich zusammen im Wald waren und die Frischlinge beobachtet haben, da hat er mir erklärt, dass...“ Doch ich kam nie dazu ihnen zu erklären, warum Frischlinge in Südengland bessere Überlebenschancen hatten, den Violet unterbrach mich abrupt. „Wunderbar! Und bei dir Natalja?“ Natalja legte den Kopf schief und sah verträumt zu Violet. „Schön. Richtig schön.“ Dann verfiel sie wieder in ihren Tagtraum, der vermutlich, ach was, hundertprozentig von ihrem perfekten Freund Zarewitsch Alexej handelte... Ich fragte mich immer noch, wie man mit jemandem so makellosen zusammen sein

konnte. Also ich würde da Minderwertigkeitskomplexe bekommen. Mindestens. Violet betrachtete die verträumte Natalja etwas enttäuscht. Wahrscheinlich hatte sie sich mehr Details aus dem Liebesleben mit dem Monarchen erhofft oder sie erwartete einfach ein bisschen mehr Begeisterung über den Schulanfang von unserer Freundin. „Was hast du denn so gemacht, Emiley?“, fragte ich die einzige verbliebene Person in diesem Abteil, deren Ferien irgendeine Relevanz hatten. Emiley lächelte schüchtern und lief dabei unter ihren süßen Sommersprossen rot an. „Ach, nichts besonderes“, sagte sie schüchtern, wie immer. „Ich habe nur...“ Doch sie wurde von dem erneuten Aufschwingen der Abteiltür unterbrochen. Es war Remus Lupin, einer der Freunde von Potter und dem Idioten Black, der einzige aus ihrer Clique, der es meiner Meinung nach würdig war, mit Vornamen angeredet zu werden.

„Remiiiiiii!“, schrie Violet begeistert, fiel ihm um den Hals und küsste ihn auf die Wange. Was sollte das denn werden? „Vio...“, sagte Remus etwas perplex und umarmte sie unsicher, bis sie von ihm abließ. Er sah sich im Abteil um nickte uns allen zu und sagte „Hey, Emiley!“, welche vor Schreck, als einzige begrüßt zu werden noch röter anlief und setzte sich zu deren Schock auch noch zwischen sie und Natalja, die immer noch am Träumen war und nicht mal aufsaß, als der gutaussehende Vertrauensschüler sich neben ihr niederließ.

„Wie geht es euch Mädels?“, fragte er gut gelaunt, während er es sich auf der Sitzbank gemütlich machte. „Klasse“, sagte ich, doch dann fiel mir wieder der Zwischenfall mit Black ein. Remus war es, der mich daran erinnert hatte. Schließlich war er einer seiner besten Freunde. „Wenn nur dein dämlicher Freund Black nicht wäre!“, fügte ich also zornig hinzu.

„Was habt ihr denn nun schon wieder?“, fragte Remus entnervt, der zusammen mit Emiley und Lily schon in den vergangenen Schuljahren oft als Streitschlichter zwischen mir und dem Idioten hatte einschreiten müssen.

„Er kann es einfach nicht lassen mich bloßzustellen, nicht dass es mich stört, ich habe ja ein Ego, oder dass es an ihm läge, phhh, da soll er sich nichts einbilden, es ist nur, er hat es ja nur gemacht um sich an die da“ – ich zeigte mit dem abfälligsten Blick den ich parat hatte auf die Zicke – „heranzuschmeißen!“, beschwerte ich mich.

Remus schien Clarissa jetzt erst richtig zu bemerken, denn er betrachtete sie interessiert, was mich dazu brachte sie auch beachten zu müssen, denn ich hatte die letzten zehn Minuten damit zugebracht sie erfolgreich auszublenden. Sie hatte inzwischen eine neon-pinke Nagelfeile aus ihrer mörderischen Tasche geholt, die wie von selbst ihre abscheulichen Fingernägel, die die gleiche Farbe hatten, feilte.

„Du bist also Clarissa...“, sagte er in einem warmen, verständnisvollen Ton zu ihr, der mich fast aus der Haut fahren lies. Ich begann langsam sauer auf Remus zu werden. Wieso hieß er die Zicke willkommen, wenn ich ihn indirekt dazu aufforderte sich bei unserer Auseinandersetzung auf meine Seite zu stellen? Ich hoffte, dass „Clary“ ihm gehörig die Meinung geigte und genauso eine Abfuhr erteilte wie uns. Doch wieder einmal lief nichts nach Plan.

Clarissa lächelte Remus kokett an und sagte geschmeichelt, oder jedenfalls täuschte sie dies brillant vor, „Ja, die bin ich... woher kennst du denn meinen Namen?“

Remus, der sich offenbar von der Zicke einwickeln lies setzte ein schüchternes Lächeln auf, welches mich sehr an Emiley erinnerte. „Lily hat mir viel von dir erzählt...“ Violet, die Remus offenbar für sich haben wollte, aus welchem Grund auch immer, wollte dieses Verhalten von Remus nicht länger mit ansehen, stand von ihrem Platz zwischen mir und der Zicke, die den armen, unerfahrenen Remus offenbar als ihr erstes Flirtopfer ausersehen hatte, auf und lies sich gegenüber auf Remus' Schoß

nieder. Ihre Arme schlang sie um Remus' Oberkörper und den Kopf legte sie auf seine Schulter. Ich zog eine meiner perfekten Augenbrauen nach oben; ich hatte gedacht, Violet war mal wieder einfach anhänglich, ich hätte nie gedacht, dass sie mit Remus zusammen war. Emiley schien meine Verwunderung zu teilen, denn auch sie sah verwundert in die Richtung von Remus und Violet, welche sich, wo sie war, pudelwohl zu fühlen schien. Remus jedoch, schien über das Outing nicht besonders glücklich zu sein. Er räusperte sich. „Ich glaube ich muss mal wieder Tatze und Krone suchen, sonst verführen sie noch arme Drittklässlerinnen, oder so...“ und mit diesen Worten stand er auf, wobei er Violet sanft von seinem Schoß bugsierte und verließ das Abteil nicht ohne sich noch schnell von Clarissa und Emiley zu verabschieden.

„Was zur Hölle war das denn?“, fragte ich entsetzt.

„Wieso hast du uns verschwiegen, dass du und Remus ein Paar sind?“, empörte sich Emiley.

„Will er nicht, dass wir es wissen?“, fragte Natalja einfühlend.

„Warum kann sich jemand wie er niemanden mit Stil aussuchen...?“, sagte die Zicke, wohl eher zu sich selbst.

- Natalja -

Die Tür ging zu und etwas überrascht stellte ich fest, dass die liebe Violet über das ganze Gesicht strahlte. Der bissige Kommentar der Zicke ließ sie ganz offensichtlich kalt und so setzte sie sich mit einem breiten Grinsen auf ihren Platz

„Violet – hallo-o? Ist alles klar mit dir?“, fragte jetzt Trixie und fügte hinzu: „Was war denn das jetzt?“

Violet, immer noch strahlend, beantwortete diese Frage mit einem für sie typischen sonnigen Ton in der Stimme. „Ist doch klar, ich halte Emiley den Rücken frei!“

Die Reaktion Emileys auf diese Antwort war, na ja, sie lief kirschrot an und schaute auf den Boden.

Bis zu diesem Punkt hatte mich die Zicke zwar gestört, aber nicht in solchem Maße, dass ich mich aufgeregt hätte. Allerdings schien Clarissa es für nötig zu halten, auch hierzu einen Kommentar abgeben zu müssen, doch bevor sie das tat, schnitt ich ihr das Wort ab.

Ich lächelte: „Gut gemacht Violet! Ich finde auch, dass Remus nur zu jemandem wie Emiley passt.“

So ging die Unterhaltung während der Fahrt weiter, kreiste eine Weile um Emiley, kam auf Violets Ferien, Trixies neues Projekt zur Rettung der Urwalds und auf unsere Erwartungen für das letzte Schuljahr.

Clarissa schien auch eine Beteiligung an der Unterhaltung nicht für nötig zu halten, setzte sich eine Schlafmaske mit rosa Spitze und Leopardendruck auf und schlief für die nächsten zwei Stunden.

Gelangweilt schlug Violet die Beine übereinander und spielte mit einer ihrer rosa Strähnen. „Wisst ihr, ich finde wirklich, dass wir mal was Lustiges machen sollte...“, sie hob den Blick und schaute bedeutungsvoll in die Runde.

Ich kannte diesen Blick, ich kannte diesen Blick gut und wusste, dass jetzt wieder eine von Violets Spezial-Ideen kommen würde

„Also, ich dachte da an... an eine Gryffindor-Party à la Violet Aqua de Pompadour!“

Ich schüttelte den Kopf und setzte zu einer Predigt an: „Also Violet, du weißt doch,

dass wir keine ‚Parties a la Violet Aqua de Pompadour‘ feiern können, ich meine, sei doch mal vernünftig...“

Während ich das sagte, begannen Violets Augen aber bereits zu leuchten und DAS bedeutete wirklich nichts Gutes:

Wenn jemand jetzt eine vage Ahnung von Violets Vorschlag hat und denkt o jeeeeee...

Dann, das kann ich versichern, kommt es sogar noch schlimmer.

Denn nun kam Trixie, die mit Violet zu den weiblichen Chaos-Schwestern zählte, auf die äußerst kluge Idee, die Party mit allen Jungs aus unserem Haus im Gemeinschaftszimmer steigen zu lassen!

Emiley warf mir einen Blick zu, der so viel wie ‚du hast es wenigstens versucht‘

bedeuten sollte, während die beiden wie wild ihre Pläne durcheinander riefen, uns voller Aufregung ansahen und sich dann dem „Thema“, wie sie es nannten, zuwandten.

Als Emiley und ich das hörten, war das einzige, was mir dazu einfiel: „Das kann ja heiter werden!“

„Aber Hallo!“, antwortete Emiley.

-Violet-

Während Trixie und ich uns weiter ein heiteres Wortgefecht über das Thema der Party lieferten, drifteten meine Gedanken in eine andere Richtung ab... Genauer gesagt, in Richtung eines gewissen Slytherins mit langen, blonden Haaren... Zu schade, dass er nicht dabei sein konnte, denn er hätte mit seiner Band „Inzestparty“ bestimmt eine geniale Show gebracht! Meine Gedanken wanderten weiter, und das in eine Richtung, von der ich wusste, dass sie Nat und Em ziemlich missfallen würde.

Doch dann wurde ich gnadenlos in die Realität zurückgeholt: „...io! Hey, HEY, Vio! Pennst du mit offenen Augen, oder was?“ Erschrocken bemerkte ich, dass ich schon seit einer ganzen Weile nichts mehr gesagt haben musste. „Tschuldigung, war nur gerade abgelenkt“, sagte ich und streckte Trixie die Zunge raus. Diese zwinkerte mir wissend zu und somit ging unsere Diskussion weiter.

Dann hatte ich plötzlich einen Geistesblitz: „Hey, Mädels, haltet euch fest, ich habe DIE Idee! Das Thema der Party wird sein...“, ich grinste bedeutungsvoll in die Runde und setzte an, den Satz zu vollenden, doch dazu kam es nicht, denn auf einmal ertönte ein greller, nahezu unmenschlicher Schrei.

Ich zuckte zusammen und blickte erschrocken in Nats Richtung, aus der er gekommen war und der Anblick, der mir sich da bot, machte es nicht gerade besser: Nat schrie mit weit aufgerissenem Mund und schweißgebadet immer noch weiter, während Blut in rauen Mengen aus ihrem Mund und ihrer Nase strömte. Ihre normalerweise hellbraunen Augen wechselten im Millisekundentakt die Farbe (auch aus ihnen sah ich ein dünnes, rotes Rinnsal laufen) und ihre neu gesprossenen, riesigen weißen Flügel wurden in der Enge des Abteils gefährlich gebogen.

Ich versuchte, nicht in Panik zu verfallen, doch dazu war es schon zu spät. Klar, Nat hatte ihre Anfälle, schon seit ich sie kannte und höchstwahrscheinlich auch schon davor, aber dass es inzwischen so schlimm geworden war, hätte ich niemals ahnen können. Ich sah mich hastig und hilflos um, doch auch die Anderen schienen in eine Schockstarre verfallen zu sein. Mit dem letzten bisschen Mut und Kraft, dass ich noch hatte, raffte ich mich auf und stolperte zu Nat herüber. Ich ergriff ihre Schultern und schüttelte sie panisch, doch das änderte nicht das Geringste an der Situation. Während ich nebenbei bemerkte, wie mir merkwürdigerweise langsam die Luft knapp

wurde, kreuzten ihre Augen, welche nun tiefschwarz waren und keine erkennbaren Pupillen besaßen, die meinen...
Und plötzlich wurde alles dunkel.

- Clarissa -

„...Bitte sammelt eure Gepäckstücke und macht euch zum Ausstieg bereit“, war das störende Geräusch, von dem ich aufwachte. Ich nahm meine pinke Schlafbrille runter, verstaute sie sachte in meiner pinken Krokodil-Handtasche. Dabei sah ich keinen der komischen Leute, zu denen ich mich ins Abteil gesetzt hatte. Wahrscheinlich waren sie von meiner Schönheit so bezaubert, dass sie mal an die frische Luft mussten um wieder einen halbwegs klaren Kopf zu bekommen, dachte ich mir, während ich meine Koffer langsam Richtung Ausgang zog.

Warum gibt es hier keine Butler! Das ist doch echt das letzte, wie soll ich denn bitte diese Koffer bis zu dieser Schule bekommen? Hoffentlich findet sich irgendein Trottel, der mir bis zum Ende dieses Schuljahres dienen kann. Dies waren all meine Gedanken beim Ausstieg aus dem „Zug“, denn all diese Ärgernisse verschwanden, als ich die Schule sah: Ein altes, zerfallenes, von Pflanzen zugewuchertes Schloss, wenn man es überhaupt so nennen konnte. Als ich die Kutschen sah, mit denen wir zur Schule fahren sollten, schrie ich die erstbeste Person an die neben mir stand, was übrigens ein hässlicher Riese war, an: „Was soll das jetzt schon wieder!?! Wo bleibt meine Limousine?“ Ich stieg in die bestaussehendste Kutsche ein, die eine grünliche Farbe hatte und in der die besseren Leute saßen.

An der Schule angekommen, empfing mich eine alte, verschrumpelte Lehrerin, die sich als McGonagall vorstellte, wobei es sehr erniedrigend für alle anderen empfunden wurde, außer mir natürlich. Sie sprach mich mit meinem vollen Namen an und führe mich in die Richtung, in die alle gingen. Auf dem Weg dorthin erzählte sie etwas von historisch oder so, aber das interessierte mich überhaupt nicht, stattdessen begutachtete ich die Schüler um mich herum, um mir gleich ein paar Auserwählte für dieses neue Schuljahr zu suchen. Dabei stand bei mir die Kleiderwahl natürlich an erster Stelle!

Sie führte mich an langen Tischen vorbei, an denen die restlichen Schüler ihren Platz gefunden hatten. Ganz vorne zeigte sie mir ich solle mich hinsetzen und setzte mir ohne ein weiteres Wort zu sagen einen alten, vergammelten Hut auf, der sich dann sogar bewegte! Ich sprang von meinem Stuhl auf und warf dieses ekelhafte Ding von meinem Kopf, wobei mir ein Bruchteil meines Nagels abfiel. Trotz allem sagte der Hut etwas von „...-fendor“ und die alte Frau zeigte auf den vierten Tisch von links, wo ich anscheinend Platz nehmen sollte. Diese Prozedur wurde mit allen neuen Schülern gemacht und diese ließen die es ohne weiteres über sich ergehen. Und so füllten sich die ganzen Plätze des Saals. Als ich schon gelangweilt meine Nagelfeile aus dem Koffer zog, begann ein alter, weißer Mann eine Rede zu halten und sagte noch etwas von „...lasst das Festmahl beginnen!“. Es war wie ein Schlachtruf, denn alle Schüler stürzten sich wie verrückt auf die Speisen, die auf einmal auf dem Tisch erschienen. Kein Wunder, warum hier alle übergewichtig waren, bei diesem Essen jeden Tag! Ich ließ die Leute um mich treiben und schaute mich noch ein wenig bei den Schülern um: Alles Versager, die übergewichtig waren und keinen Anstand hatten. Als endlich alle fertig waren, ich hatte natürlich nichts gegessen, gingen alle meines Tisches in eine Richtung und ich beschloss ihnen zu folgen. Nach 7 ewigen Stockwerken ohne Aufzug, die meine Pomuskulatur zwar stärkten, sie aber verformten, kam ich endlich oben an

und folgte den anderen durch ein Bild mit einer fetten Dame, welche allerdings perfekt zu dem Ambiente hier und den Leuten passte.

Kurz darauf sah ich alte Bekannte wieder und dachte mir nur „oh no!“ o_o

Kapitel 2: Kapitel 2

Hallo & sorry, dass es so lange gedauert hat! Wir hatten alle extrem viel für die Schule zu tun und nicht so viel Zeit, um Mary-Sue-Fanfics zu schreiben, wie wir gerne gehabt hätten. *seufz* Aber jetzt ist das neue Chap ja da & wir hoffen, es gefällt euch. Die Reviews beantworten wir dann noch im Laufe der Woche!

~

- Emiley -

„Emiley! Aufwachen!“, flüsterte eine Stimme und kurz darauf rüttelte mich jemand leicht an der Schulter. Ich gab eine unverständliche Antwort von mir und hielt meine Augen fest geschlossen. Gerade eben noch hatte ich einen wunderschönen Traum gehabt von... angestrengt versuchte ich mich daran zu erinnern, was es gewesen war, aber vergeblich.

„Emiley!“

Resignierend gab ich den Widerstand auf und setzte mich in meinem Bett auf, wobei ich verschlafen blinzelte. „Rück mal ein Stück“, flüsterte Natalja – natürlich war sie es gewesen, die mich geweckt hatte, sie war immer die Erste von uns, die morgens aufwachte – und ließ sich neben mir auf der Bettkante nieder.

„Alles okay bei dir?“, fragte ich besorgt in Erinnerung an die Ereignisse des letzten Nachmittags und Abends und bemühte mich nach Kräften, ein Gähnen zu unterdrücken.

Natalja nickte und merkte an: „Mir ist alles egal, solange niemand außer euch mitbekommen hat, dass ich einen Anfall hatte. Auch, wenn es mir leidtut, euch so den Tag verdorben zu haben.“

„Ach was“, wiegelte ich ab, „wir wissen doch, dass du nichts dafür kannst.“ Ich zog meine Bettdecke etwas enger um mich herum. „Und Clarissa hat ja auch nichts gemerkt.“

Clarissa. Sie war also tatsächlich vom Sprechenden Hut nach Gryffindor eingeteilt worden und würde folglich das ganze nächste Jahr mit uns verbringen. Einen Vorgeschmack darauf hatte es schon am letzten Abend gegeben, als sie zunächst mehrfach die Hoffnung geäußert hatte, dass sie sich in der Tür geirrt hatte, dann darauf bestanden hatte, ein Bett am Fenster zu bekommen – ich hatte natürlich nachgegeben und ihr meins überlassen – und sich dann beharrlich geweigert hatte, mit uns zu reden. Es war nicht so, dass ich sie nicht bei uns haben wollte, doch sie hatte mir in aller Deutlichkeit zu verstehen gegeben, dass sie für mich nicht das Geringste übrig hatte; insofern war meine Freude über ihren Einzug natürlich begrenzt. Aber ich hatte beschlossen, ihr Verhalten auf die riesige Umstellung zu schieben, die sie durchmachen musste, und nichts zu sagen.

Natalja neben mir kicherte plötzlich. „Immerhin habe ich dafür gesorgt, dass Trixie und Violet die Planung für ihre Party nicht weiter ausführen konnten.“ Mit diesen Worten sprang sie elegant von meinem Bett auf, zog ihren Koffer unter ihrem eigenen Bett hervor und begann, ihre Schuluniform herauszusuchen. Da ich meine eigene schon gestern Abend bereitgelegt hatte und ich sowieso immer am kürzesten für die „Morgentoilette“, wie es Violet nannte, brauchte, machte ich mich auf den

Weg ins Bad, wo ich es tunlichst vermied, in den Spiegel zu schauen. Ich wusste auch so, dass ich absolut schrecklich aussehen würde. Meine Haut hatte jeden Morgen die gleiche Farbe, die ungefähr der von Papier entsprach, weshalb meine Sommersprossen doppelt so deutlich hervortraten als sonst. Zudem hatte ich meist tiefe Schatten unter den Augen, um die mich Trixie nach ihren eigenen Worten beneidete („Du brauchst gar keinen Eyeliner zu benutzen!“); ich jedoch hätte es lieber gehabt, ich würde morgens etwas lebendiger aussehen. Aus diesem Grund beschränkte ich mich darauf, meine Zähne zu putzen und kurz und ziemlich unsanft mit der Bürste durch meine Haare zu fahren. Ein deutlicher Vorteil meiner Frisur war, dass ich einigermaßen zivilisiert wirkte, obwohl ich mich nie sonderlich um mein Aussehen kümmerte, da ich doch jedes Mal enttäuscht war.

Schon während dem Zähneputzen hatte ich aus dem Schlafsaal einige tumultartige Geräusche gehört, diesen jedoch wenig Beachtung geschenkt. Aber als ich das Badezimmer verlassen wollte, rauschte zu meiner Überraschung eine Gestalt in einem wehenden pinkfarbenen Bademantel direkt auf mich zu, die einen riesigen glitzernden Koffer unter dem Arm trug, dessen Funktion sich mir nicht gleich erschloss. Während ich noch befürchtete, sie könnte ihn als Rammbock missbrauchen, stürmte sie an mir vorbei ins Bad, nicht, ohne mich anzurempeln, bevor sie die Tür hinter sich zuknallte. Völlig überrumpelt von diesem Angriff verlor ich das Gleichgewicht und stürzte unsanft zu Boden.

Keine Sekunde später stand Natalja neben mir, hielt mir die Hand hin und zog mich nach oben, wobei sie einen gefährlich wirkenden Blick in Richtung Badezimmertür warf. Violet, die inzwischen auch wach war, winkte mir zu und sagte mit einem für sie sehr untypischen Unterton in der Stimme: „Guten Morgen auch, Em!“

„Morgen“, murmelte ich und rieb mir unauffällig das schmerzende Handgelenk. Ich ging zurück zu meinem Bett und machte mich daran, meine Schuluniform anzuziehen. Währenddessen widmete sich Natalja der weitaus schwierigeren Aufgabe, Trixie zu wecken. Diese reagierte auf ihre Bemühungen wie an jedem Schultag: Sie zog sich die Bettdecke über den Kopf. Natalja versuchte es noch einmal, diesmal mit dem Resultat, dass Trixie ihre Hand wegschlug und nuschelte: „Lass mich, ich muss die Pandas retten...“

Schließlich zog ihr Natalja die Decke weg. Mit einem wütenden Aufschrei fuhr Trixie hoch und funkelte sie wütend an. „WAS SOLL DAS?“

„Ich wusste doch, dass ich dich wachkriege“, antwortete Natalja ungerührt, faltete Trixies Decke ordentlich zusammen und hängte sie über die Bettkante, bevor sie zurück zu ihrem eigenen Bett ging. Trixie ließ sich zurück auf die Matratze plumpsen, die hörbar federte. „Ich hatte so einen tollen Traum, von diesem Greenpeace-Typen und...“

Violet seufzte hörbar.

„Schon gut!“ Trixie warf ihr einen eingeschnappten Blick zu, stand auf und stapfte in Richtung Bad. „Ich geh ja schon.“

„Das, meine Liebe, würde ich nicht machen“, warnte Violet sie, als sie die Hand schon auf dem Türgriff hatte. Wie der Zufall es so wollte, setzte gerade in diesem Moment das Rauschen der Dusche ein und Trixie hielt verwundert inne. Sie schaute von einer zur anderen, wobei sie offenbar bis vier zählte und sagte dann ungehalten: „Wollt ihr mich verarschen? Wenn ihr alle da seid, wer ist dann da drin?“ In diesem Moment hatte sie einen Geistesblitz und drehte sich zu Natalja um: „Sag mir bitte, dass es nicht Alexej ist!“

„WAS?“, empört klappte diese ihren Koffer zu, „also hör mal!“

Trixie verdrehte nur die Augen. „Gut, okay, wer ist es? Hat Emiley mal wieder einen Typen abgeschleppt?“ Der Sarkasmus triefte nur so aus ihrer Stimme.

Da die beiden anderen sich anscheinend weigerten, den Namen auszusprechen, übernahm ich das, in der Hoffnung, dass Trixie nicht merken würde, dass ich bei ihrer Bemerkung schon wieder rot angelaufen war. „Clarissa.“

„Clarissa? Wer ist Clarissa?!“ Dann fiel bei ihr der Groschen und sie stöhnte auf. „Oh nein, ich hatte sie doch so schön vergessen.“

Inzwischen war ich fertig angezogen und ließ mich auf meinem Bett nieder, um auf die anderen zu warten. Ich strich meinen Rock glatt. Im Gegensatz zu Violet und Trixie hatte ich nichts gegen die Schuluniform, mit der einzigen Ausnahme, dass es mir weitaus lieber gewesen wäre, wenn wir Hosen hätten tragen dürfen. In Röcken fühlte ich mich beständig unwohl; die perfekte Uniform für mich hätte aus Jeans und einem viel zu weiten Kapuzenpulli bestanden, in dem ich mich verstecken konnte.

Kurz darauf setzte sich Natalja zu mir, die genau wie die beiden anderen darauf wartete, dass Clarissa das Bad frei machte. Violet überbrückte die Wartezeit mit Überlegungen zu ihrem heutigen Outfit; besonders die Frage, ob rote Haare mit orangefarbenen Strähnen passend zu ihrer Gryffindorkrawatte „too much“ waren, beschäftigte sie, doch niemand war gewillt, ihr dabei weiterzuhelfen. Überhaupt war sie heute morgen vergleichsweise schlecht gelaunt, was nur an Clarissa liegen konnte, die am letzten Abend jeden Versuch Violets, sie in ein Gespräch einzubeziehen, kläglich gescheitert war. Es lag ihr wohl schwer im Magen, dass sich nun tatsächlich eine Person im Schloss befand, die sie nicht mochte – bei ihren bisherigen Erfahrungen konnte ich das durchaus verstehen, doch ich konnte nicht umhin, die traurige Bilanz zu ziehen, dass es im Gegensatz dazu in meinem Fall genau drei Leute in Hogwarts gab, die mich mochten. Trixie dagegen schmolte und ich konnte beobachten, dass sich ihre Augenbrauen bedrohlicher Weise immer enger zusammenzogen. Ich startete noch den Versuch, sie abzulenken, aber da war das Fass wohl schon zum Überlaufen gebracht worden: Sie durchquerte den Raum mit drei Schritten und hämmerte mit der Faust gegen die Badezimmertür.

„ZICKE! Wenn du zu hässlich bist, um weniger als zwei Stunden im Bad verbringen zu müssen, dann lass dich liften, aber komm jetzt verdammt noch mal raus ODER ICH TRETE DIE TÜR EIN!“ Ihrer Forderung unterstrich sie auch gleich noch mit einem kräftigen Tritt, der mich zusammensucken ließ. Vielleicht hatte Clarissa Angst, dass sie Ernst machen würde; jedenfalls öffnete sich die Tür keine zwei Sekunden später und sie schritt mit hoch erhobenem Kopf an Trixie vorbei ins Zimmer.

„Endlich“, motzte Trixie und starrte sie wütend an, doch Clarissa wandte weiterhin die bewährte Taktik an und ignorierte sie einfach. Ich hätte sie warnen können, dass genau das Trixie zur Weißglut bringen würde, aber ich traute mich natürlich nicht, und für den Moment begnügte diese sich auch damit, sich nun ihrerseits im Bad einzuschließen.

Zwanzig Minuten später waren wir endlich auf dem Weg in die Große Halle. Clarissa war nicht mitgekommen, obwohl ich sie sogar gefragt hatte, ob wir ihr den Weg zeigen sollen, was Trixie mit den Worten kommentiert hatte, sie solle doch bleiben, wo der Pfeffer wächst und diese als Überleitung zu einem Vortrag über ökologischen Anbau nutzte, dem nur Natalja wirklich zuhörte. Violet war vollauf damit beschäftigt, ständig Leute auf dem Gang zu begrüßen, sich umarmen zu lassen und Berichte über ihre Ferien abzugeben, während ich hinter den dreien hertrötete und am liebsten gar nicht zum Frühstück gegangen wäre. Gerade war mir nämlich wieder eingefallen, was

meine Freundinnen gestern über Remus und mich gesagt hatten – schon bei dem Gedanken lief ich rot an – und hatte ein sehr beschauliches Bedürfnis, ihn jetzt gleich wiederzusehen. Peinlich, das war das einzige Wort, was mir dazu einfiel. Aber das schien einen Großteil meiner täglichen Erlebnisse sehr treffend zu beschreiben.

In der Großen Halle setzten wir uns natürlich auch prompt neben die Rumtreiber und als Remus mir „Hallo“ sagte, brachte ich selbstverständlich kein Wort heraus und lief schon wieder knallrot an. Zum Glück teilte Professor McGonagall in diesem Moment die Stundenpläne aus und ich betrachtete meinen sehr eingehend, um nicht Gefahr zu laufen, in ein Gespräch verwickelt zu werden.

„Yay, wir haben gleich Verwandlung!“, sagte Violet begeistert; diese Information hob ihre Laune beträchtlich an.

„Ach, Emiley, wusstest du schon, dass heute in der Mittagspause ein Vertrauensschülertreffen ist?“, fragte mich Remus in diesem Moment.

Ich ließ vor Schreck meinen Stundenplan fallen. „Was? Oh, äh, super“, stotterte ich verwirrt, hob den Zettel auf und zog noch ein Buch aus meiner Tasche, das mich endgültig beschützen sollte. Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass Gespräche zwischen Remus und mir meistens so aussehen. Diesmal endete es damit, dass ich angestrengt eine Seite in „Zaubertränke für Fortgeschrittene“ anstarrte, ohne wirklich etwas zu lesen.

„Du musst umblättern“, flüsterte Natalja mir irgendwann zu.

„Huh?“

„Umblättern“, wiederholte sie leise. „Und du hältst das Buch verkehrt herum.“

Schnell kam ich ihrer Aufforderung nach und bemerkte dabei, dass die Post inzwischen gekommen war und Natalja einen Brief in der Hand hielt. „Von Alexej?“, fragte ich. Nataljas Wangen färbten sich leicht rosa, als sie nickte. „Er schreibt, er vermisst mich“, flüsterte sie mir zu, sehr bedacht darauf, dass es niemand sonst hörte, auch wenn Violet ihr einen neugierigen Blick zuwarf (Trixie war damit beschäftigt, sich mit Sirius zu streiten, der es gewagt hatte, sich über die Party lustig zu machen). „Und er will mich besuchen kommen.“

„Schön“, flüsterte ich zurück, doch bevor ich noch etwas hinzufügen konnte, fragte Violet in die Runde: „Wollen wir nicht langsam mal zu Verwandlung gehen?“

-Trixie-

Die Verwandlungsstunde zog sich hin, wie immer. Obwohl es der erste Schultag war, begann ich bereits die Minuten bis zum Gong zu zählen. Zum Glück waren es nur noch drei. Im siebten und letzten Unterrichtsjahr in diesem Fach sollten wir lernen, Menschen in Gegenstände und Tiere zu verwandeln. Ich hatte es natürlich schon längst geschafft meine Partnerin, Natalja, in eine edle Kommode aus Elfenbein zu verzaubern, welche mich daraufhin zu einem Papagei machte. Wir waren also verfrüht fertig, was bedeutete, dass mir genug Zeit blieb, gelangweilt die anderen Kursteilnehmer zu beobachten, während Natalja, sowie Emiley und Violet, die zusammen geübt hatten und natürlich noch vor uns fertig waren, sich Notizen zu McGonagalls Geschwafel machten.

Ein Blick an den Tisch der sogenannten „Rumtreiber“, zeigte mir, dass ich lieber doch nicht dort hingeguckt hätte: James Potter und sein ach-so-toller Freund Sirius Black spielten Schnick-Schnack-Schnuck – wie kindisch konnte man mit 17 sein? -, Peter Pettigrew, der Loser des Jahrgangs hatte es immer noch nicht geschafft, seinen Zauberstab zu finden und Remus Lupin, der vernünftige des Quartetts, machte sich

wie üblich Notizen und versuchte seine peinlichen Freunde zu ignorieren.

Dieses schreckliche Schauspiel wurde zu meinem Glück durch den, von mir so langersehnten Gong unterbrochen, der wie eine der Melodien der Sex Pistols in meinen Ohren nachklang. Ich schwang mir meine schwarze mit Nieten, Aufnähern und Buttons übersäte Tasche über die Schulter und schritt mit meinen Springerstiefeln mit großen Schritten in Richtung Ausgang aus dieser Hölle.

In Gedanken war ich schon längst beim Mittagessen und vor allem den Plänen für die Party heute Abend, da zerpiekte der Stachel der spitzen, schrillen Stimme Professor McGonagalls die bunte Seifenblase meines Tagtraums.

„Knightley, Tsvetovna, Black, Potter, Pettigrew, Wood und de Pompadour! Ich bitte sie noch einmal für ein Wort an mein Pult!“

Ich verdrehte genervt die Augen, während die Idioten Black und Potter nur dumm lachten, Emiley, Natalja und Peter entsetzt dreinblickten und Violet vergnügt zum Pult der Schreckschraube hüpfte.

McGonagall schob ihre fein säuberlich geordneten Papiere noch mehr zurecht (ich hätte am liebsten „Depulso“ darauf abgefeuert – Ordnung machte mich krank! – ein Schicksal, wenn man mit Emiley in einem Zimmer wohnte!) und sagte in ihrem üblichen Tonfall:

„Potter! Black! Ich weiß nicht wie oft ich sie schon darauf hingewiesen habe, aber ich gestatte keine dämmlichen Spielereien in meinem Unterricht! Ihr Verhalten zeigt mir, dass Sie noch nicht bereit sind, dieses letzte, entscheidene Schuljahr anzutreten! Leider muss ich sagen, dass Ihre Leistungen zu meiner Verwunderung sehr gut sind! Aber trotzdem, reißen Sie sich zusammen!“

Potter und Black schienen die harten Worte jedoch keinesfalls zu beeindrucken, sie drehten sich nur um und stürmten lachend aus dem Klassenraum. Die Nerven möchte ich haben! Doch mir blieb keine Zeit mir darüber Gedanken zu machen, dann McGonagall fuhr sofort mit ihrem Vortrag fort.

„Pettigrew! Bei ihnen sehe ich ganz andere Probleme! Ihr zauberisches Niveau liegt deutlich unter dem dieses Kurses! Ich hatte Ihnen doch schon letztes Jahr geraten Verwandlung abzuwählen! Nun müssen Sie unbedingt etwas tun, um nicht durch ihren UTZ zu fallen! Ich schlage vor, Sie nehmen ein wenig Nachhilfe bei Miss de Pompadour, sie ist einfach grandios in diesem Fach!“ - sie schenkte Violet ein sanftes Lächeln, welches diese stolz erwiderte - „Ich setze darauf, dass sich Ihre Leistungen so im Nu verbessern werden!“

Pettigrew warf McGonagall einen verängstigten Blick zu, nickte kurz und stürmte dann, seinen idiotischen Freunden hinterher aus dem Klassensaal.

„Miss Wood, Sie möchte ich bitten, sich doch endlich einmal am Unterricht zu beteiligen! Sie sind brillant und das wissen Sie, aber ich kann Ihnen nicht Ihr Ohnegleichen geben, wenn keine mündliche Beteiligung vorhanden ist! Also, raffen Sie sich auf! Sie könne das doch!“

Emiley lief puterrot an und murmelte etwas von „keine Aufmerksamkeit“. Die alte Schreckschraube jedoch ignorierte dies.

„Knightley!“, fuhr sie mich nun an „Bitte achten Sie demnächst darauf, dass Sie Ihre Schuluniform ordnungsgemäß tragen! Der Rock sollte nicht auf die Hälfte gekürzt sein, so dass er die Funktion eines breiten Gürtels inne hat und die Knöpfe der Bluse sind vorhanden, um auch zugeknöpft zu werden! Und auch wenn ich ein großer Anhänger von Schottenmustern bin, lege ich keinen Wert darauf, sie auf ihrem Büstenhalter bewundern zu dürfen! Bitte ersetzen Sie ihre Schuluniform, ich möchte Sie morgen so wie die aller anderen Schüler dieser Schule sehen! Dankeschön!“

Ich verdrehte die Augen, am liebsten hätte ich dieser Sch****e den Mittelfinger gezeigt, auf meinen Nägeln hatte ich übrigens passend für den heutigen Unterricht einlackiert „FUCK OFF SCHOOL“.

Ich hörte gar nicht mehr zu, als McGonagall Natalja freundlich darüber ausfragte, ob es ihr bezüglich ihres Anfalls wieder gut ginge. Als sie damit fertig war, sagte sie noch etwas, was mich noch mehr in Rage brachte.

„Ich bitte sie vier noch einmal dringlichst, sich um die neue Schülerin, Clarissa Clearwater, zu kümmern, sie hat mich heute morgen nach dem Frühstück aufgesucht um mir mitzuteilen, dass sie sich sehr unwohl fühlt. Habt Verständnis mit ihr, sie ist fremd hier.“

Das war zu viel. Erst beleidigt sie mein heiliges Outfit und dann wollte sie dass wir uns mit dieser ungeheuerlichen Zicke anfreundeten! Was für eine Frechheit!

„Soll ich Ihnen mal was sagen“, schrie ich fast die Lehrerin an „Sie können mich mal!“ und mit diesen Worten rannte ich aus dem Klassenraum und in Richtung große Halle zum Mittagessen.

Zehn Minuten später, als ich gerade dabei war eine köstliche Lasagne zu verspeisen, kamen schließlich auch die anderen drei in die Halle. Sie setzten sich zu mir an den Tisch und ließen sich nieder, wobei keine der drei verbergen konnte, dass sie entsetzt über meine Aktion waren.

„Wir sollen dir sagen, du sollst nächste Woche Mittwoch um 20 Uhr zum Nachsitzen antanzen...“, sagte Violet gelassen „Und jetzt reg dich nicht auf. Sei froh, dass du nicht von der Schule geflogen bist!“

Ich sagte nichts und konzentrierte mich lieber weiter auf die Lasagne. Wieso musste ich immer so schnell die Beherrschung verlieren? Doch die Antwort fiel mir nicht ein. Schlimmer noch, das Arschloch, Sirius Black, kam zu uns herüber, was mich noch wütender stimmte, als ich sowieso schon war.

„Hey Vio“, sagte er in herablassendem Ton, als er bei uns angekommen war, „wegen der Party heute Abend... Wir konnten einige Ladungen Futter und Butterbier aus der Küche organisieren... Für den härteren Stoff Sorge ich dann natürlich persönlich...“

„Aber es ist verboten Sachen aus der Kùpche zu schmuggeln und harter Alkohol ist sowieso in Hogwarts tabu!“, sagte Emiley unbedacht, merkte dann ihren Fehler und sah beschämt und puterrot im Gesicht, zu Boden.

„Jaja Remus“, sagte Sirius belustigt über den Ausrutscher der Schüchternen, ignorierte jedoch deren Aussage. „Also, ihr habt mir noch gar nicht das Thema der Party gesagt... Ich muss ja noch mein Outfit planen... Schließlich will ich der heißeste Hund in Gryffindor bleiben...“

Ich spuckte vor Entsetzen die Lasagne aus. „Du und heiß? Seit wann denn das?!“, fragte ich ihn und schaffte es dabei sogar noch, seinen Tonfall in Abwertigkeit zu übertreffen.

Vio sah mich kurz an, dann sah sie wieder zu Black. „Na klar“, sagte freundlich und voller Vorfreude auf die Party „das Thema ist Barock rocks!“

„Wow“, sagte Black verblüfft, „das wird schwer, aber es gibt doch nichts, was ein Sirius Black nicht hinbekommt! Übrigens, habt ihr schon Begleitungen für die Party?“

„Nein“, sagte ich sofort, „aber keine von uns würde es jemals in Erwägung ziehen, deine Begleitung zu sein.“ Ich wusste, dass es sonst darauf herausgelaufen wäre.

„Na gut, dann geh ich jetzt mal wieder, bis gleich in Zaubersäfte!“ Und mit diesen Worten war er verschwunden, zum Glück.

Kurze Zeit später hatten wir das Essen beendet und machten uns auf den Weg in die Kerker, wo der Unterricht bei Professor Slughorn stattfand. Doch als wir gerade durch die Eingangshalle traten, um durch die Tür links der Haupttreppe zu gehen, wurde ich von einer rauen Stimme gerufen. „Trixie, Trixie, hey Trixie!“ Ich drehte mich um. Es war Emerald, einer meiner Freunde aus Slytherin. Auch er hatte, wie ich, eine Leidenschaft für Nieten und schwarz. Seine Haare waren ein Kunstwerk: Sie hingen ihm rabenschwarz, lässig jedoch mit perfektem Halt über die rechte Hälfte seines blassen Gesichts; etwas, was mir sehr an ihm gefiel.

„Hey Emerald“, sagte ich das erste Mal heute erfreut und umarmte ihn.

„Trixie, ich muss gleich zum Unterricht, aber ich wollte dich noch schnell was fragen. Stimmt es das ihr heute Abend eine Party gebt?“

„Jaa... aber das ist eine Gryffindorparty, Emo, tut mir Leid...“

„Hm, okay, ich dachte vielleicht Incest Party könnte euch ein bisschen aufheizen...“ Er sah sehr traurig aus. Das tat mir nun wirklich Leid.

„Das nächste mal sicher, du weißt, ich liebe eure Band, vor allem das Lied „Bastards in Hogsmeade“...“

„Das ist schön“, sagte er erfreut und rannte los zu seinem Unterricht.

Die anderen drei sahen mich verblüfft an.

„Es wäre sicher toll gewesen, wenn Incest Party gespielt hätte!“, beschwerte sich Violet lautstark, als wir die Treppe zum Kerker herabstiegen.

„Supertoll, mit den Slytherins in unserem Gemeinschaftsraum“, sagte Natalja, die zum Glück ihre wortkarge Phase vom Mittagessen wieder überwunden hatte.

„Hmpf!“, machte Violet und betrat in diesem Moment den Kerker.

Dadurch, dass Emerald uns aufgehalten hatte, waren wir die letzten. Es waren nur noch fünf Plätze frei, einer am Tisch der Rumtreiber (Peter hatte wohl notgedrungen Zaubertänke abgegeben) und die restlichen vier an einem komplett leeren Tisch, direkt daneben.

„Zum Glück“, sagte Natalja, während sie auf den leeren Tisch zusteuerte, doch Violet hatte es sich wohl anders überlegt.

„Remus? Ist der Platz neben dir noch frei?“, fragte sie und lies sich ohne eine Antwort abzuwarten dort nieder.

„Danke, Freundin“, sagte ich entnervt und starte wütend auf den ihr nun gegenüberstehenden Black.

„Komm schon, Trixie“, sagte Emiley behutsam und zog mich neben sich auf einen Platz am anderen Tisch, Natalja setzte sich uns gegenüber.

In diesem Moment läutete es und der fette Lehrer, Professor Slughorn, betrat das Klassenzimmer.

„Hallo meine lieben Kinder!“, sagte er in seinem Londoner Akzent „Wie schön euch alle wieder hier zu seh'n.“ Er lies seinen Blick über die Gesichter schweifen. „Oh nein! Aber wo ist Lily? Ist sie etwa krank?“

„Lily verbringt dieses Jahr an der Universidad Para Brujerías in Buenos Aires, Sir“, sagte Emiley höflich.

„Oh nein! Oh nein!“, klagte Slughorn. „Wie schade! Wirklich schade! Naja, wir müssen trotzdem mit unserem Unterricht fortfahren... Dieses Jahr werden wir...“

Doch er kam nicht dazu zu erklären, was wir dieses Jahr tun würden, denn die Kerkertür flog mit einem lauten Krachen auf.

Es war ... die Zicke.

„Excusame, aber ich habe mich in diesem Schloß verlaufen. Es ist eindeutig zu groß, esa mierda de un castillo!“, sagte sie unfreundlich.

„Gut gut, setzen Sie sich, setzen Sie sich! Ich freue mich immer neue Gesichter in meinem Unterricht zu sehen! Wo kommen Sie denn her?“

„Buenos Aires, Sir. Mein Name ist Clarissa Marylin Clearwater!“

„Ahhh dann sind Sie also Lilys Austauschpartnerin und sicher fast so gut wie sie in Zaubertränken! Da bin ich mal gespannt!“ Er überlegte einen kurzen Moment. „Aber sie sind nicht zufällig verwandt mit Jonathan Clearwater, dem berühmten Modelcoach, übrigens Schüler von mir? Ich wusste immer, dass er mal groß rauskommen würde!“

„Das ist mein Vater, Sir“, sagte die Zicke hochnäsiger.

„Brillant, brilliant!“, sagte Slughorn, „Na dann setzen sie sich mal da neben Miss Tsvetovna und dann kann's losgehen!“

Clarissa warf Natalja einen abwertenden Blick zu und setzte sich dann widerwillig neben sie; sie empfand es wohl als Frechheit, dass nicht ihr allein das Privileg zustand, zu wählen, wo sie saß. Sie kramte in ihrer mörderischen pinken Tasche und holte Kessel, Zutaten und Zaubertränke für Fortgeschrittene daraus hervor.

„Heute werdet ihr in Achtergruppen arbeiten“, erklärte Slughorn, „schiebt also jeweils zwei Tische aneinander, so dass das besser klappt!“

Na super! Mit Black arbeiten! Neben ihm zu sitzen! Das, was ich mir schon immer gewünscht hatte. Der Tag konnte ja nur noch besser werden!

Violet schob unsere beiden Tische schnell aneinander, während Slughorn die Aufgaben für diese Stunde an die Tafel schrieb.

Black erfasste die Gelegenheit und kitzelte schnell mit seiner bonzigen Hippogreifenfeder auf ein Stück Pergament, das er mir wegnahm:

„Hey Clary, wie wärs? Gehen wir heute Abend zusammen zur Party – ich verspreche dir – mein Name ist Programm!“

Ein Kotzkrampf wäre es, was diese dumme Anmache bei mir ausgelöst hätte. Aber bei Clary war ich mir da nicht so sicher. Er schob das zusammengefaltete Pergament zu ihr hinüber und sah sie mit seinem typischen Aufreißerblick an.

Sie zog die Augenbrauen hoch, nahm das Zettelchen mit spitzen Fingern hoch, entfaltete es, las und der Blick in ihren kristallblauen Augen verriet die Antwort.

- Natalja -

Es hätte nicht schöner kommen können, wirklich nicht! Das Schicksal hatte wohl beschlossen, meine Nerven mit einem Biest zu strapazieren, das im Gesicht nicht nur aussah, als ob es in eine meiner Farbpaletten gefallen war, sondern auch noch eine Leidenschaft für Pink und Leopardmusterung zu hegen schien! Und als ob es damit nicht genug gewesen wäre, quartierte dieser ignorante Stofffetzen von Hut besagtes Biest in UNSER Haus, um genau zu sein, sogar in unser Zimmer ein.

So kam es dann auch, das wir alle nach dieser reizenden Überraschung in unsere Betten flüchteten, ohne die Chance gehabt zu haben, über den kleinen Zwischenfall von heute Nachmittag geredet zu haben. Allerdings - und ich muss zugeben, dass ich Trixie am liebsten dafür gedrückt hätte - nicht ohne einen bissigen Kommentar zu machen.

Als das Licht ausging und ich nichts als das ruhige Atmen meiner Mitbewohner hörte, dachte ich über heute Nachmittag nach.

Irgendwie musste mich etwas fürchterlich aufgeregt haben und irgendwie dauerte das Ganze nach dem was ich von den anderen wusste nur einige wenige Sekunden an,

bis Emiley und Vio es schafften, mich mit einem Beruhigungszauber außer Gefecht zu setzen, den sie von Dumbledore persönlich eigens für solche Fälle gelernt hatten. Was mich aber verwunderte, waren der fehlende Grund und das riesige Loch in meiner Erinnerung, außerdem war Nichts und Niemandem etwas passiert. Die vielen Fragen und die fehlenden Antworten bereiteten mir schreckliche Kopfschmerzen, sodass ich irgendwann in einen unruhigen, kurzen Schlaf fiel.

Am nächsten Morgen wachte ich, wie üblich als erste, um acht Uhr auf. Verwirrt von meinem Traum, der mir schreckliche Bilder von mir im Zug zeigte, ein Monster mit schwarzen Augen, langen Krallen, bedrohlich wirkenden Flügeln, das in einem viel zu engen Zugabtei sitzt und ein unschuldiges Mädchen angreift. Ein Schauer lief mir über den Rücken und ich freute mich, dass diese echt wirkenden Bilder doch nur Teil eines Traums waren.

Zumindest schien es so, dachte ich beunruhigt.

Nachdem Emiley, Vio und Trixie nun endlich wach waren, machten wir uns fertig für den Unterricht. Es wäre auch nicht so stressig gewesen, wenn ich das Biest und seine zwei Stunden Styling-Prozedur mit eingeplant hätte. Vor allem verstand ich nicht, warum sie mich ständig mit so einem seltsamen Blick, der sich wie Brennesseln anfühlte, abschätzig musterte. Außerdem sah sie mir nie richtig in die Augen, sondern vermied Blickkontakt demonstrativ.

Ich hätte mich ja liebend gern weiter über diese Person aufgeregt, wenn nicht Professor McGonagalls strenge Stimme zu Ordnung und Pünktlichkeit gerufen hätte. Der Unterricht war etwas chaotisch, weil einige Schüler die Verwandlungszauber nicht so „ausgezeichnet“ wie Vio schafften und stattdessen Chaos stifteten, allen voran Sirius Black. McGonagall war dementsprechend wenig begeistert und rief uns nach der Stunde zu sich. Nach einer Standpauke für die Rumtreiber, einer Ermahnung Trixies, sie solle ihre Schottenmuster für sich behalten und einem Lob an Vio und Emiley wandte sie sich mit besorgter Stimme mir zu: „Miss Tswetovna, darf ich fragen, wie es Ihnen geht?“

„Danke Professor, es geht mir besser“, antwortete ich, worauf sie einen Moment zögerte bis sie ernst weitersprach: „Nun, Sie werden verstehen, dass wir für das Wohlbefinden aller Schüler Sorge tragen müssen und dieser Zwischenfall durchaus ein Problem für uns darstellt.“

Ich nickte als Zeichen des Verständnisses.

„Aus diesem Grund möchte Professor Dumbledore sich mit Ihnen über Möglichkeiten sprechen, diese...Zwischenfälle zu vermeiden. Melden sie sich also in seinem Büro, sobald sie können.“

„Natürlich“, gab ich zurück und schon scheuchte sie uns aus dem Raum in die Mittagspause.

Später an diesem Tag flüchtete ich in die Bibliothek. Wieso? Naja, ich brauchte einen Ort der Ruhe; es gestaltete sich nämlich äußerst schwierig, wie ich merkte, vor einigen hartnäckigen Personen zu flüchten, die eine Begleitung für die Party heute Abend suchten. Vor allem, weil die ganze Schule wusste, dass ich seit der ersten Klasse mit keinem Jungen aus Hogwarts ausging.

Endlich drückte ich die Tür zu dem riesigen Raum auf, in dem Hogwarts seine Schätze seit vielen Jahrhunderten sammelte, alle akribisch nach den einzelnen Themengebieten und nach Alphabet geordnet. Während ich langsam durch den

leeren Raum ging, schloss ich die Augen und atmete tief ein; ich genoss die Ruhe dieses Raumes, den Geruch von altem Pergament, dicken Lederbänden und den Holzdielen, die sich nie über das Gewicht der Schüler beschwerten.

Ich ließ die Heilkräuterabteilung hinter mir und bog links in die „Wahrsagerabteilung“, wie Emiley abschätzig nannte, ein.

Ich suchte nach einem ganz bestimmten Buch, das ich einmal in der Hand von Willhelmina Orthella Johnson gesehen hatte, einer für ihre übertrieben mystische Art und besonders für ihre „Wahrsager“-Fähigkeiten bekannte Hufflepuff-Schülerin. Sie hatte, so weit ich mich erinnern konnte, erwähnt, dass man seine Träume mit diesem Buch sehr gut deuten konnte, mein Interesse konzentrierte sich aber eher auf die Manipulation von Gedanken. Wir hatten dieses Thema sogar schon kurz behandelt, ich konnte mich aber leider an gar nichts mehr erinnern.

Die Zeit verging und irgendwann erinnerte ich mich, dass ich Dumbledore noch besuchen musste, vorher beschloss ich aber noch kurz in den Schulgarten zu gehen, um meine Blumen zu besuchen.

Vor zwei Jahren hatte unser Professor in Heilkunde Zwiebeln einer sehr seltenen Tulpe von seiner letzten Sibirien Expedition mitgebracht; er gab uns die Aufgabe „Irgendetwas Sinnvolles“ damit „anzustellen“ und ein weiteres Jahr und viel harte Arbeit später hatten mein Partner und ich die Tulpe nicht nur zum Blühen gebracht, sondern auch noch einen sehr effektiven Heiltrank zur Behandlung von Verätzungen und Brandwunden daraus gebraut.

Als Belohnung erhielten wir dann neben einigen Auszeichnungen und Ehrungen eine ganze Ecke des Schulgartens zur Bepflanzung mit allen legalen Pflanzenarten, die uns nur lieb waren. Ich bog also in meinen Teil des Gartens und wollte mich schon in Richtung Tulpenbeet begeben, als ich Dumbledore auf meiner Lieblingsbank sitzen sah. Er spielte gerade vergnügt mit einer kleinen fillia amoenitas, einer kleinen Blumenfee, und blickte gut gelaunt auf, als ich zu ihm trat. „Meine Güte, sind diese Feen frech!“

Die kleine Fee schien unbedingt eines von Dumbledores Barthaaren ausreißen zu wollen, gab aber resigniert auf und flüchtete schnell, als sie mich bemerkte.

„Nicht zu bändigen!“, lächelte ich ebenfalls.

Der Schulleiter sah der kleinen leuchtenden Gestalt eine Weile nach, dann stand er auf und lief Richtung Seerosen; als er sich mir zuwandte, hatte seine Stimme immer noch einen heiteren Ton. Er erkundigte sich nach meinen Ferien, ob sie schön waren, was ich gemacht hatte, ob ich bei meiner Familie in Russland gewesen war und wann ich nach London zurückgekommen war.

Nachdem ich ihm geantwortet hatte, nickte er nachdenklich und blieb stehen

„Wissen Sie, mir ist der Zwischenfall im Zug natürlich zu Ohren gekommen, aber seien Sie unbesorgt, niemand sonst weiß davon, denn...“

Ich zog verwundert eine Augenbraue hoch, denn ich wusste, dass meine Freunde das niemals ganz ohne Hilfe geschafft hätten, und beeilte mich Dumbledore wieder zuzuhören; leider hatte ich aber ein bisschen verpasst.

„...Deshalb hat unser Kollegium beschlossen, dass Ihr Professor in Verteidigung gegen die dunklen Künste Ihnen helfen wird, besser mit Ihren Kräften umzugehen und auch Wutausbrüche zu vermeiden.“

„Professor“, setzte ich an, ich wollte ihm eigentlich von meinen Sorgen berichten, aber er unterbrach mich.

„Ich denke, ich werde jetzt besser gehen und Sie beide alleine lassen, der junge Mister

Wellington musste nun schon lange genug warten.“

Seltsamerweise zwinkerte er mir bei diesen Worten zu und verschwand im nächsten Moment hinter einer großen Eiche, ohne mir eine Chance zu lassen, ihm eine meiner Fragen zu stellen.

Verwirrt drehte ich mich um und stieß direkt gegen jemanden.

„Oh 'tschuldige Natalja“, hörte ich eine tiefe Stimme sagen

„Kein Problem, Johnny“, meinte ich, trat einen Schritt zurück und lächelte, während ich meinen Freund betrachtete. Er hatte sich in den Ferien kein wenig verändert. Die Schuluniform trug er wie immer nachlässig, sein Hemd war nicht richtig zugeknöpft und mit schlecht gebundener Krawatte stand er in einem gekonnten „out of bed style“, so nannte Trixie das, vor mir und rieb nachdenklich die Stoppeln seines Dreitagebarts.

Jonathan war zu meinem Bedauern gerade noch in den Jahrgang unter uns eingestuft worden, denn als einer der wenigen intelligenten und normalen Jungs leitete er mit mir zusammen seit drei Jahren den Duellierclub und half mir somit, die mir anvertraute Horde wilder Jungs in Schach zu halten und sie in Meisterschaften legal gegen Teams aus den anderen Schulen kämpfen zu lassen.

„Wie geht es dir denn?“ fragte ich nun etwas fröhlicher als vorher.

„Ganz gut, und dir?“

„Gut, danke.“ Es entstand eine kleine Pause woraufhin, ich ihn fragen wollte, wie seine Ferien waren, er kam mir aber zuvor und meinte: „Nat, ich hab heute gehört, dass Trixie und Vio eine Party veranstalten, stimmt das?“

„Ja, das stimmt“, antwortete ich kurz, „mir gefällt es zwar nicht ganz, aber keiner kann die Dickköpfe auch nur im Ansatz aufhalten“, fügte ich noch heiter hinzu.

Er zog mich in Richtung Schulgebäude und murmelte irgendetwas von Unterricht.

„Also ich kenne meinen Stundenplan noch nicht auswendig, aber ich glaube, Zaubersprüche ist in der siebten Stunde. Hörst du überhaupt zu?“, ich war nur ganz leicht empört über seine Unaufmerksamkeit

Er nickte. „Mmh, um zurück zu dieser Party zu kommen...“

„Nein“, stöhnte ich genervt, „ich weiß auch nicht, was die zwei sich bei diesem Thema gedacht haben und nein, sie werden nicht für betrunkene Partyelfen sorgen...!“

Jonathan ignorierte meinen Kommentar einfach und fuhr fort: „Also, ich hab gehört, dass wir mit einer Begleitung kommen sollen und mich gefragt ob du nicht mit mir hingehen willst?“

Er blieb stehen und seine grünen Augen blickten erwartungsvoll in meine, während die Sonnenstrahlen einen netten Heiligenschein um seinen Kopf zauberten.

Ich wollte gerade antworten, als er noch eine kleine Information hinzufügte, die mich überlegen ließ.

„Ich weiß, dass du einen Freund, hast aber ich bitte dich hierbei um einen Gefallen. Ich habe einfach keine Lust auf die anderen Mädchen und wollte mit dir als meine beste Freundin gehen, damit wir beide endlich unsere Ruhe haben, denn glaub mir, ich renne auch schon den ganzen Tag vor ihnen weg!“

Ich zögerte noch immer und stellte mir bereits Alexeys Gesichtsausdruck vor, aber wenn wir nur als Freunde gingen ...

Ich seufzte. „In Ordnung Mister Heiß-Begehrt, aber ich glaube damit machen wir uns noch unbeliebter als wir sowieso schon sind.“

Bei der Zusage hellte sich seine Miene schlagartig auf. „Stimmt, einige Jungs werden ein echtes Ego-Problem bekommen“, meinte er und lachte.

„Und einige Mädchen werden Mordanschläge planen“, fügte ich mit düsterer Miene

hinzu. „Ich kann mir mein Grab gleich selber schaufeln!“

- Violet -

Die Uhr schlug elf – eine halbe Stunde noch... Der Raum schien immer grauer zu werden und Langeweile machte sich in mir breit. Seufzend pustete ich eine meiner heute orangefarbenen Haarsträhnen aus dem Gesicht und versuchte, Em in ein Gespräch zu verwickeln:

„Ich sehe was, was du nicht siehst, und das ist... grau!“

Diese reagierte nicht gerade begeistert:

„Pscht, Vio, im Gegensatz zu dir gibt es noch Leute, die in Geschi aufpassen wollen! Warum lenkst du nicht Trixie ab? Die scheint sich auch nicht gerade mit dem Unterrichtsstoff zu befassen.“

Und tatsächlich: Trixie war zu sehr damit beschäftigt, dem Hinterkopf von Miss „Ich-bin-toll-und-ihr-nicht!“ vernichtende Blicke zuzuwerfen, um überhaupt noch etwas um sich herum wahrnehmen zu können.

„Schlägst du tatsächlich vor, dass ich sie aus ihren Gedanken reiße? Du weißt doch, wie das enden kann!“, flüsterte ich, doch Em hatte ihren Blick bereits wieder starr nach vorne gerichtet und blickte konzentriert auf die halb durchsichtige Gestalt, welche gerade mal wieder einen ihrer monotonen Endlosvorträge hielt: „Sechzehnhundertfünfzehn also, geschah es, dass ein gewisser...“

Ich merkte, wie ich begann, einzunicken und bemühte mich, meine Gedanken auf etwas anderes zu konzentrieren... Wie zum Beispiel die Party heute! Ich wusste selbstverständlich schon, was ich anziehen würde, war aber extrem auf die Outfits der anderen gespannt. Nebenbei fragte ich mich, was Em wohl zu anziehen gedachte... „Baroque School of Rock“, das war ja wohl mal so gar nicht ihr Thema! Nun gut, eigentlich war nichts außer „Jeans und Kapuzenpullis“ so richtig ihr Thema, allerdings würde ich zu verhindern wissen, dass sie ausgerechnet heute in diesem Outfit erscheinen würde! Wenn sie denkt, eine PARTY à la Violet sei schlimm, dann soll sie erst einmal abwarten, was passieren würde, wenn sie meinen Kleiderschrank mal näher kennen lernen würde. Bei dem Gedanken an eine kunterbunte Emiley Wood musste ich unwillkürlich grinsen: Oooh, sie wusste ja gar nicht, was sie erwartete! Die Vorfreude auf die Party frischte meine Lebensenergien wieder etwas auf, und dass ich laut der Uhr nur noch fünf Minuten in dieser grauen Hölle verbringen musste, machte meine Laune noch besser. Der Abend konnte gar nicht schnell genug anbrechen!

- Clarissa -

„Was soll ich denn heute nur anziehen“ waren meine einzigen Gedanken, die ich während der ganzen letzten Stunde hatte, dabei war ich all meine Kleidungsstücke kombiniert durchgegangen. Am Schluss war ich auf den Rock gekommen, welchen ich mir erst vor kurzem gekauft hatte und der noch so wie neu aussah.

Er war voll besetzt mit kleinen Rüschen, in beiger Farbe und mit hellen Muschel-Perlen, die extra für dieses Kleidungsstück aus dem Atlantik gefischt wurden. Genau deswegen war die Wahl des Unterteiles meines heutigen Outfits auf diesen Rock gefallen. Beim Oberteil wurde es schon schwieriger: Es sollte möglichst figurbetont sein und dazu noch aufwendig verarbeitet, damit es auf jeden Fall Der Hingucker sein würde!

Genau in diesem Moment klingelte die Schulglocke und alle rannten in ihre Räume

zurück, um sich für den Abend schön zu machen. Auf dem Weg zu den Mädchenräumen hörte ich ganz viele ausgefallene Kleidungs Ideen, die den meinen schon fast nahe kamen. So musste ich mir doch noch etwas Besseres einfallen lassen. Auch die vier anderen Mädchen, mit denen ich auf der Hinfahrt im Abteil hatte sitzen müssen, quasselten wie verrückt über den heutigen Abend. Unter bösen Blicken begab ich mich zu meinem Bett, auf dem mein Tiptop Kleiderschrank-Koffer lag. Auf eine Zauberstabbewegung ging er auf und ich trat hinein.

Ich war so mit der Kleiderauswahl beschäftigt, dass ein kleines Kind an meinen Koffer klopfen musste und ich erst beim dritten Mal hörte. „Clarissa? Unten wartet jemand auf dich“, sagte sie, wobei es ein bisschen eifersüchtig klang.

„Oh“, war meine einzige Bemerkung dazu und ich suchte mir noch schnell ein Armband und die dazu passende Halskette. Langsam und graziös begab ich in Richtung Treppe und dort erwartete mich schon meine bezaubernde Begleitung. Mein erster Zeitlupen-Auftritt an Hogwarts war gekommen. Ich stieg langsam die Treppe hinunter, dies war mein erster dieser Auftritte, wobei es noch viel bessere und atemberaubendere geben würde.

Ich sah meine hoffentlich gute Begleitung für heute an: der bestaussehendste Typ an der ganzen Schule - Sirius.

~

Wir würden uns sehr über Reviews freuen! ;D Jeder, der eins schreibt, bekommt ein virtuelles Weihnachtsplätzchen gratis dazu! ;)